Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zwei ten Feiertage.



Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

# Breslauer Zeitung

№ 206. Sonntag den 27. Juli 1851.



## Telegraphische Nachrichten.

**Paris, 24. Juli, Abends 8 Uhr. Die Urlaubs-Kommission hat sich für Vertagung der Legislativen ausgesprochen.**

**Paris**, 24. Juli, Nachmittags 5 Uhr. 3proc. 57, 10, 5proc. 95, 35.

**Darmstadt, 25. Juli. Ein Staatsdarlehen von 1,200,000 Gulden für die rhein-hessische Eisenbahn ist bewilligt worden.**

**Lissabon, 19. Juli. Unbedeutende Versuche zu einem Aufstande von Seiten der cabralistischen Partei sind unterdrückt worden. Das neue Ministerium befestigt sich immer mehr.**

**Frankfurt a. M.**, 25. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 39⅜.

**Hamburg**, 25. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreide unverändert, stille. Oel, 21⅝, 21½.

**London**, 24. Juli, Nachmittags 5 Uhr 30 Min. Consols 96⅝, ¾.

(Berl. Bl.)

**Mailand, 22. Juli. In Folge der rastlosen Bestrebungen der Umsturzpartei und auf Grund gerichtlicher Depositionen und Erhebungen hat Se. Excellenz der Feldmarschall Radetzky heute eine Kundmachung erlassen, wodurch die strengeren Maßregeln des von ihm am 10. März 1849 erlassenen Proklams sofort wieder eingeführt und die seither verfügten, partiellen Milderungen außer Kraft gesetzt werden.**

**Turin, 21. Juli. Der Rechtsanwalt Canali ist als Vertheidiger der wegen des Banketts auf dem Monte Fasce angeklagten Individuen bei der öffentlichen Prozeßverhandlung aufgetreten.**

**Rom, 19. Juli. Der neu ernannte königlich neapolitanische Gesandte San Paols ist hier eingetroffen.**

---

**Breslau**, 26. Juli. [Zur Situation.] Die ständische Frage ist die Kardinalfrage, welche gegenwärtig von allen Seiten, in allen öffentlichen Organen, je nach Ueberzeugung oder Interesse erörtert wird. Wie die Kasseler Zeitung wissen will, ist man auch am Bundestage bereits einig darüber, den Konstitutionalismus gegen die ständische Gliederung einzutauschen.

Was zunächst Preußen betrifft: so hat die Kreuzzeitung ihren bisher so überlauten Schlachtruf zu einem sanfteren Locken und Flöten gedämpft. Sie habe blos unter der Voraussetzung geschrieben, — meint sie — daß die Regierung auf der einen Seite von der Unausführbarkeit und Gemeinschädlichkeit der neuen Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung, und auf der anderen Seite sich davon überzeugt, daß die alten Provinzialstände ein durch Nichts aufgehobenes verfassungsmäßiges Recht haben, vor der Veränderung der provinzialständischen Gesetzgebung u. s. w. gehört zu werden. Unter dieser Voraussetzung aber müsse sie dabei stehen bleiben, „daß von einer blos interimistischen oder provisorischen Restauration der Stände überall nicht die Rede sein könne." Natürlich ist auch der Kreuzzeitung mit „versteinerten oder in Spiritus gesetzten Ständen nur wenig gedient"; doch aber will sie ihren Verbesserungsversuchen einen bestimmten Rechtszustand zum Grunde legen „und lieber alles Andere annehmen, als die Krystallisationsversuche der Bureaukratie und den Wirklichen Geheimen Ober-Spiritus."

Während die Kreuzzeitung solcher Weise die Haltlosigkeit ihres eigenen Prinzips selbst recht klar an's Licht zieht, indem sie einerseits nur von der Voraussetzung, daß die Regierung ihrer Ansicht sei, lebt; andererseits aber der Regierung nicht das Recht zugestehen will, ihrerseits „Krystallisationsversuche" anzustellen, erbarmt sich ihrer endlich auch einmal die rheinische Presse (Kölnische und Aachener Z.), und zwar recht gründlich.

Während die Köln. Z. die Beschuldigung der „Begeisterung für den französischen Kopfzahl-Konstitutionalismus" von sich ab- und darauf hinweist, daß die Coterie („Zeitungs-Coterie", wie die Preuß. Z. sagt), welche jetzt für das ständische Wesen gegen den Konstitutionalismus ficht, schon einmal gekenntzeichnet und abgefertigt worden sei; nämlich von dem Freiherrn von Stein, welcher an W. von Humboldt schrieb: „Alles dies ist nichts, als ein verfeinerter Egoismus und die jenseits der Elbe so sehr überhandnehmende Manier, über eine ganz gewöhnliche Handlung eine Sauce hochtönender pretiöser Redensarten zu gießen;" geht die Aachener Z. diesem „Egoismus" und diesen „hochtönend pretiösen Redensarten" direkt zu Leibe und findet, daß die frommen Bibelsprüche sehr irdischem Zweck dienen. Zugebend, daß „die bestehenden Obrigkeiten von Gott angeordnet seien", wie der Apostel schreibt, sieht sie doch nicht, „daß dadurch einer Partei im christlichen Staate das Recht eingeräumt sei, sich einzig für befähigt und würdig zu den obrigkeitlichen Aemtern zu halten," auch meint sie nicht, daß diese Lehre von einem Theil der Staatsgenossen zu ihrem eigenen Vortheile, zur Unterdrückung und Ueberlistung ihrer Mitbrüder, zur Ueberbürdung derselben mit Steuern und Frohnden, ausgebeutet werden dürfe. Davon schreibt der Apostel nichts. Im Gegentheil heiße es (Paul ad Rom. 13): „Daher zahlt auch Steuern" und „liebet eure Nächsten, wie euch selbst, die Nächstenliebe thut nichts zur Bevortheilung eines Mitbruders."

Die Aach. Z. meint daher: „es sei offenbar gegen den Geist Christi gehandelt, wenn nicht Alle zur Bestreitung der gemeinsamen Bedürfnisse nach Maßgabe ihres Vermögens beitragen wollen." Indeß hoffen wir, daß das Organ der steuerscheuen Ritterschaft diese biblische Vorhaltung erledigen wird, gab es doch neulich mit dürren Worten die Lehre: „Man könne die Verfassung wie die Bibel gar verschiedentlich kommentiren."

Uebrigens wird man in der heutigen Zeitung den Belag finden, welcher Segen allerdings in der altständischen Provinzial-Verfassung (z. B. der Lausitzer) für die Ritterschaft entspringt, und daß sie allerdings ein dringendes Interesse hat, von wegen der durch dieselbe gewährten unchristlichen Steuerfreiheit den „wälschen Konstitutionalismus" zu hassen.

Wenn wir von der N. Pr. Z. und dem Ständewesen unmittelbar auf England übergehen, so ist der Sprung nicht so groß, denn die N. Pr. Z. ist ja überzeugt, daß England eine ständische Monarchie sei.

Wir haben gegen diese Bezeichnung gar nichts und wünschten nur, daß wir die Sache hätten! Eine ständische Monarchie, wie die großbritanische. Indeß kommen wir heut auf England, weder um den Unterschied zwischen der englischen und der von der N. Pr. Z. ersehnten Stände-Verfassung zu erörtern, noch um uns mit dem Kapitel „John Bull und seine Juden", wie die N. Pr. Z. schreibt, zu beschäftigen, sondern um einen Blick auf die Aussicht der Parteien für die künftige Session zu werfen. Ein unterrichteter Korrespondent der Indep. belge schreibt darüber Folgendes:

Die Whigs haben durch Einbringung der Titelbill bei den Liberalen und bei den Katholiken an Einfluß und Popularität verloren, ohne gleich den Tories, welche noch schärfere Bestimmungen verlangen, dadurch in der Zuneigung der hochkirchlichen Partei zu gewinnen.

Die Letztern stützen sich dabei auf die durch Annahme des Freihandel-Systems verletzten Interessen, während Graham und die Peeliten sich gerade auf dieses System stützen, und um die Liberalen und Katholiken zu gewinnen, jede legislative Maßregel gegen die sogenannte päpstliche Anmaßung verdammen.

Lord Russell dagegen hat, um die verlorene Popularität wieder zu erhaschen, allerdings schon vor längerer Zeit, eine neue Reformbill angekündigt, ohne sich auf Angabe der Details einzulassen. Andererseits hat Stanley erklärt, er werde bei den nächsten Wahlen die Meinung des Landes darüber einholen, ob nicht wieder ein mäßiger Eingangszoll vom Getreide erhoben werden solle; während Graham eröffnet, daß auch er eine radikale Parlaments-Reform wolle, die Zoll- und Handels-Reform von 1846 aber für unwiderruflich halte.

Lord Russell hat also mit zwei mächtigen Parteien zu kämpfen; mit einer, die hinter seinen Absichten zurückbleibt, mit der andern, die ihm voraus ist.

Er beobachtet aber eine geschickte Taktik und in dem Maße, daß die Opposition wächst, verstärkt er seine Vertheidigungsmittel. Von jener vagen Ankündigung einer Reformbill ist er bis zu dem Versprechen einer höchst liberalen Ausdehnung des Wahlrechts und der Abschaffung eines Census fortgegangen, während er sich zugleich die Modifikation der Häusertaxe gefallen ließ und die arbeitenden Klassen dadurch gewann, daß er die kleinen Häuser von der Auflage ausnahm.

Lord Russell hoffte den Freihandel vor den Angriffen Stanley's zu retten, indem er die Aufmerksamkeit auf die Reformfrage zu lenken sucht und hofft in dieser Frage gegen Graham Meistbietender zu bleiben.

## Preußen.

**Sanssouci,** 25. Juli. Se. Majestät der König sind heute nach Königsberg in Pr. und Ihre Majestät die Königin nach Bad Ischl abgereist.

**Berlin,** 25. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Proviantmeister Nagell zu Jülich den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; den Staatsminister v. Rabe auf seinen Antrag von der Leitung des Finanz-Ministeriums zu entbinden und den Regierungs-Präsidenten v. Bodelschwingh zum Finanzminister zu ernennen; den bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angestellten geheimen Ober-Bauräthen den Rang der Räthe zweiter Klasse beizulegen, desgleichen die geheimen Regierungs-Räthe Schröner und Mac Lean und den geheimen Finanzrath v. d. Reck zu geheimen Ober-Regierungsräthen; den seitherigen geheimen Regierungsrath Sulzer zum geheimen Ober-Regierungsrath und den seitherigen Regierungsrath Noah zum geheimen Regierungs- und vortragendrn Rath im Ministerium des Innern; den Haupt-Bank-Justitiarius, bisherigen geheimen Justiz-Rath Witt, zum geheimen Ober-Finanzrath; so wie den Pfarrer Anders in Glogau zum Superintendenten der dortigen Diözese; und den Prediger Sternberg in Mellenthin zum Superintendenten der Diözese Soldin zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist von Homburg zurückgekehrt und nach Stettin abgereist.

Angekommen: Se. Erlaucht der Graf v. Kuefstein, kaiserl.-österreichischer geheimer Rath und Kämmerer, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königlich sächsischen Hofe, von Dresden. — Abgereist: Ihre königl. Hoheit die Frau Landgräfin Wilhelm zu Hessen, nach Rumpenheim. Se. Excellenz der Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Manteuffel, noch Golßen. Se. Excellenz der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. d. Heydt, und der Direktor im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Mellin, nach Preußen. Der geheime Kabinetsrath Illaire, nach Stettin.

---

**Berlin,** 25. Juli. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Heute haben Se. Majestät der König die Reise nach Pommern und resp. Preußen angetreten. Vor Allerhöchstihrer Abreise begleiteten Sie noch Ihre Majestät die Königin und die Frau Herzogin von Sachsen auf den Bahnhof, da diese hohe Damen eine Stunde eher als der König ihre Reise nach Dresden antraten, von wo aus sie nach einem dreitägigen Aufenthalte nach dem Bade Ischl sich begeben. Dort trifft die Königin mit erlauchten Verwandten zusammen. Se. Majestät der König, Allerhöchstwelcher von Ihren Excellenzen dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel und dem Minister des Innern, v Westphalen, so wie von dem Polizeipräsidenten v. Hinckeldey, empfangen worden waren, fuhren nach dem Stettiner Bahnhofe, um von dort aus Allerhöchstihre Reise nach den Ostseeprovinzen anzutreten.

Der diesseitige Gesandte in Madrid, Graf Raczynski, hat Behufs seiner Abreise nach Madrid die Pässe eingeholt und wird am 26sten k. M. in der spanischen Hauptstadt eintreffen.

Der diesseitige Gesandte in Wien, Graf v. Arnim (Heinrichsdorf) wird sich auf einige Zeit von dort nach Ischl begeben.

Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Karadja, gedenkt während der gegenwärtigen „stillen Zeit" von hier sich nach London zur Industrie-Ausstellung zu begeben. (N. Pr. Z.)

Es ist heut auch noch die Abreise der meisten Mitglieder des Ministeriums zu melden. v. d. Heydt ist nach Woldenburg abgegangen, um dort die Eisenbahnstrecken zu besichtigen, welche Se. Majestät befahren werden. Der Ministerpräsident ist nach seinem Gute, Herr v. Westphalen nach Bad Schwalbach und der neu ernannte Finanzminister v. Bodelschwingh noch einmal nach Arnsberg abgereist; Herr v. Bodelschwingh kehrt in nächster Woche hierher zurück. Er und Herr v. Raumer sind die beiden hier bleibenden Minister, da Herr v. Stockhausen und Herr Simons von ihrem Urlaube noch einige Zeit Gebrauch machen. (C. B.)

= **Berlin,** 25. Juli. [Die Strom- und Deichbauten an der Weichsel und Nogat. — Verwahrung gegen die kirchliche Gemeinde-Ordnung.] Die Strom- und Deichbauten an der Weichsel und Nogat, welche zuversichtlich Mitte 1853 beendet sind, waren auf 3,178,331 Rtl. veranschlagt, da indeß im vergangenen Jahre erst 1,727,000 Rtl. verausgabt waren, so ist zu erwarten, daß eine nicht unerhebliche Summe erspart werden wird. In der Hauptsache bestehen diese Regulirungen darin, daß die Einmündung der Nogat an der sog. Montauer Spitze, 2½ Meilen oberhalb Dirschau, mittelst Koupirungen und Deichschüttungen wasserfrei geschlossen, dagegen unterhalb jener Spitze ein neuer etwa 500 Ruthen langer Kanal zwischen der Weichsel und Nogat angelegt wird, welcher in Verbindung mit seitlichen Deichanlagen das Verhältniß der durch die Nogat abzuführenden Wassermasse zu der gesammten Wassermasse der Weichsel angemessen regelt, wobei auch auf Verhinderung des Eindringens der großen Eismassen aus der oberen Weichsel in die Nogat Rücksicht genommen ist. Ferner werden die Deiche an der Weichsel und Nogat in der Ausdehnung, als solches zur Sicherung der Eisenbahn und deren Bauwerke nöthig wird, so verstärkt, daß die unheilvollen Deichbrüche nicht mehr stattfinden können.

Es ist schon berichtet worden, daß die Mehrheit der in Potsdam stattgehabten Synode I. gegen die Grundzüge der neuen Gemeindeordnung, welche der Oberkirchenrath zur Einführung proponirt, Protest eingelegt hat. Die Verwahrung wurde am Schluß des Berathungsprotokolls niedergelegt, und zwar in folgender Fassung:

„Schließlich verwahren wir uns hierdurch Namens der in der heutigen Synode von „uns vertretenen Gemeinden ausdrücklich dagegen, daß die uns zur Berathung vorge„legten Grundzüge der neuen Kirchenverfassung vom 29. Juni 1850 eher als ein die „Gemeinde bindendes und rechtsgültiges Gesetz betrachtet und zur Ausführung gebracht „werden könne, bevor dasselbe von der zu berufenden Vertretung der Gesammtkirche „als solches anerkannt und angenommen worden ist, und wir erklären daher zugleich „ausdrücklich, daß wir bis dahin unsere Gemeinden, so wie allen einzelnen Mitgliedern „derselben alle ihnen gegenwärtig zustehenden Rechte und Güter hiermit vorbehalten und „wahren, daß wir die Annahme jener Grundzüge der neuen Kirchenverfassung aber „überhaupt unseren Gemeinden nur dann empfehlen können, wenn die von uns vorge„schlagenen Aenderungen vollständig genehmigt werden."

Diese Verwahrung wurde von den theilnehmenden Vertretern der städtischen Patronate eingebracht, und hat von 37 Mitgliedern der Synode 20 Unterschriften erhalten, 14 lehnten die Beistimmung ausdrücklich ab und 3 Prediger enthielten sich des Votums.

**Berlin,** 24. Juli. [Die Regelung der holsteinischen Angelegenheit. — Prinz Christian von Glücksburg.] Man versichert uns, daß die mit dem morgenden Tage ablaufende Vollmacht für die deutschen Bundeskommissarien in Holstein schwerlich noch weiter dürfte verlängert werden. Abgesehen davon, daß mehrere der deutschen Regierungen mit einem gewissen Mißtrauen auf die fortdauernde dualistische Verwaltung der wichtigsten Angelegenheiten durch österreichische und preußische Kommissarien sehen, so soll man sich von anderer Seite auch auf § 1 der Olmützer Punktation selbst berufen, um gegen diese Verlängerung Opposition zu machen. Dieser § 1 erklärt ausdrücklich, „daß es in der Absicht der Regierungen von Oesterreich und Preußen liege, die endliche Regulirung der holsteinischen Angelegenheit durch die gemeinsame Entscheidung aller deutschen Regierungen herbeizuführen." Wenngleich nun zwar die bekannte preußische Denkschrift vom 3. Dezember v. J. diesen Paragraphen dahin erläutert, „daß die niederzusetzende Kommission gleichsam als ein Bundesausschuß sämmtlicher deutscher Regierungen die Vorbereitungen und Verhandlungen zu dieser schließlichen Regulirung in die Hand nehmen solle", so ist doch diese preußische Auffassung später von den Kommissarien selbst dementirt worden, indem sie in ihrer Bekanntmachung vom 2. Februar d. J. es bestimmt aussprechen, daß ganz abgesehen von ihrer vorübergehenden Thätigkeit, „die Fragen wegen definitiver Gestaltung der Verhältnisse des Herzogthums Holstein zum deutschen Bunde so wie zum Königreich Dänemark und dem Herzogthum Schleswig an anderer Stelle ihrer Erledigung würden entgegengeführt werden." Auf diese bestimmten Zusicherungen soll, wie gesagt, ein Theil der deutschen Regierungen, darunter besonders Hannover, Oldenburg und Braunschweig, die jetzige Forderung gründen, daß endlich die Regelung der holsteinischen Angelegenheit an die Bundesversammlung zurückgehe und von dieser nunmehr ohne Aufschub bewirkt werde.

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der nunmehr ganz offen als präsumtiver Thronerbe von Dänemark aufgestellte Prinz Christian von Glücksburg bei seiner hiesigen Anwesenheit in diesen Tagen keinerlei Besuche bei irgend einem hiesigen Minister abstattete oder umgekehrt von demselben empfing. Man will hierin einen Beweis erblicken, daß bis jetzt in den hiesigen leitenden Kreisen die Kandidatur des Prinzen noch nicht mit günstigen Augen angesehen werde, man vielmehr noch vorläufig für die Rechte des Herzogs von Augustenburg einzutreten gesonnen sei. Prinz Christian ist übrigens bereits zu einer gemeinsamen Familienberathung nach Schloß Rumpenheim von hier weiter gereist. (N. Z.)

**Berlin,** 24. Juli. [Ratifizirung der Wiesbadener Beschlüsse.] Wie wir vernehmen, sind von sämmtlichen Regierungen der Zollvereins-Staaten die Beschlüsse, welche auf der kürzlich beendigten Generalkonferenz in Wiesbaden wegen Abänderung des Zollvereinstarifs gefaßt worden sind, nunmehr ratifizirt. Die vereinbarten Tarifänderungen beschränken sich in der Hauptsache auf Zollbefreiung roher Fabrikmaterialien und auf Erniedrigung der Durchgangszölle; es ist hierbei insbesondere auch die Durchfuhr des, auf der Weichsel oder Warthe eingehenden Getreides über Stettin demselben ermäßigten Zollsatze unterworfen worden, welcher bei der Getreidedurchfuhr über die Häfen der Provinz Preußen zur Anwendung kommt. Die Ausgangsabgabe für die zur See exportirten Knochen soll wegfallen. Einer Zollerhöhung sind Cigarren und Schnupftabak, so wie einige unbedeutende Artikel unterworfen worden. Als Ausführungstermin ist der 1. Oktober d. J. verabredet.

[Ständisches.] Die „Voss. Ztg." schreibt: Auch in unserer Provinz wird jetzt mit der Restauration der Provinziallandtage vorgeschritten. Nach einem Erlaß des Herrn Oberpräsidenten, d. d. Potsdam, den 9. d. M. sollen zum Zweck der Constituirung der interimistischen Provinzial-Vertretung Ersatzwahlen für alle diejenigen Fälle vorgenommen werden, wo die älteren Mandate nicht mehr in Kraft bestehen. Es ist deshalb auch für die um Berlin belegenen ländlichen Kommunen auf Verfügung der landräthlichen Behörde bereits das Erforderliche veranlaßt, um unverzüglich zur Ergänzung der Provinziallandtags-Abgeordneten zu schreiten. Da, wo es nöthig ist, werden zuvörderst Ortswähler gewählt, welche dann zur Wahl der Bezirkswähler zusammentreten, denen wieder die Wahl der Landtags-Abgeordneten obliegt. Als Anhalt für diese Wahlen gelten die früheren gesetzlichen Bestimmungen v. J. 1823 und das Reglement von 1842. Hiernach müssen die Ortswähler sich nicht blos im Besitz einer Wirthschaft befinden und über 24 Jahr alt sein, sondern, was besonders bemerkenswerth erscheint, auch zur christlichen Religion gehören, so daß also die Juden von dieser Provinzialvertretung ausgeschlossen bleiben, obwohl eine solche Ausschließung mit der Verfassung kaum vereinbar erscheinen möchte. (Durch diese letztere Bestimmung würde eine frühere Notiz der „Voss. Ztg." berichtiget.) Auf die Zahl der zu den Wahlterminen erscheinenden Wähler soll es nach vorheriger ordnungsmäßiger Bekanntmachung des Wahltermins nicht ankommen, so daß äußersten Falles schon ein Wähler hinreicht, um die Wahl zu vollziehen. Die Wahlen der Ortswähler sollen, wie man vernimmt, noch in diesem Monat beendet werden, so daß also demnach wohl eine sehr baldige Wirksamkeit der Provinziallandtage zu gewärtigen stände.

C. B. Die oberlausitzischen Stände, die erste ständische Korporation, welche gegen die Rechtsbeständigkeit ihrer Auflösung und zwar schon zu den Zeiten der preuß. Nationalversammlung, Verwahrung eingelegt hat, haben eine Deputation hierher abgeordnet, um gegen jede Verletzung ihrer ständischen Verfassung, namentlich ihrer Gerechtsame in Besteuerungssachen, zu protestiren. Diese „Gerechtsame" sind allerdings sehr umfassend und würden zumal durch die Durchführung der Grundsteuerreform wesentlich beschränkt werden. So weit die Ermittelungen reichen, so hat z. B. der Kreis Görlitz, welcher an den Segnungen der oberlausitzischen Steuerverfassung vorzugsweise Antheil hat, an bisher steuerfreier Fläche 92,462 und 144,236 preuß. Morgen, während der ganze Kreis überhaupt nur 246,208 Morgen hat. In der ganzen Provinz Schlesien sind einschließlich der Staatsdomänen und Forsten 753,856 Morgen als grundsteuerfrei oder in der Besteuerung bevorzugt, bis jetzt ermittelt. Davon treffen allein 350,000 Morgen, also beinahe die Hälfte, die oberlausitzischen Kreise.

**Berlin,** 25. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Die „Voß. Z." meldet: „Das sogenannte Zeitungs-Büreau des hiesigen Polizei-Präsidii, welches bisher nur aus einigen Subalternbeamten bestand, erfordert in Folge der neuen Preßgesetzgebung eine sehr bedeutende Vermehrung der Arbeitskräfte und nimmt einen erheblichen Wirkungskreis ein. Die Zahl der Broschüren und Bücher, welche das Zeitungs-Büreau jetzt unmittelbar vor der Ausgabe zu prüfen hat, beläuft sich nach einer Durchschnittsberechnung auf monatlich 150 Stück, welche wohl an 1200 bis 1500 Bogen stark sind. Außerdem erscheinen in Berlin gegen 90 Zeitungen, welche auch zum Ressort des Zeitungs-Büreau gehören und nach der neuesten Verordnung über die Beaufsichtigung des Theaterwesens wird die Prüfung der Theaterstücke wahrscheinlich ebenfalls diesem Ressort anheimfallen. Das Zeitungs-Büreau wird sich daher in kurzer Zeit zu einer förmlichen Abtheilung des Polizei-Präsidii herausbilden. Dasselbe steht unter der speziellen Leitung des Regierungsraths Gäbler, welcher gegenwärtig die Preßsachen beim Polizei-Präsidium bearbeitet.

Herr v. Unruh wird von seiner Reise durch England, welche er unternommen hat, um die neuesten Brücken- und Gasanlagen zu studiren und um überhaupt die Entwickelung der englischen Technik in den letzten Jahren an Ort und Stelle zu verfolgen, Ende des nächsten Monats nach Magdeburg zurückkehren.

Hier ist eine Deputation aus Bochum (Westfalen) eingetroffen, um für die Erhaltung des Kreisgerichts in jener Stadt Schritte zu thun. Es scheint, daß demnach von einer Verlegung des dortigen Kreisgerichts die Rede gewesen ist.

In der vorigen Woche erklärte bei dem hiesigen Stadtgerichte ein Zeuge, als er den Zeugeneid leisten sollte, er sei aus der christlichen Kirche geschieden und in die jüdische Reformgenossenschaft übergetreten. Der Richter befand sich in einiger Verlegenheit, ob er unter diesen Umständen zu Zwangsmaßregeln gegen den Zeugen schreiten dürfe, um so mehr, als es zweifelhaft war, ob er dem Zeugen den für die christliche Konfession, zu der er sich früher bekannt hatte, vorgeschriebenen Eid oder den Judeneid abnehmen müsse. Dem Vernehmen nach hat das Gericht beschlossen, eine Anweisung des Justizministers über das zu beobachtende Verfahren zu erbitten. Der im Justizministerium zur Vorlegung bei den Kammern nach ihrem nächsten Zusammentritt ausgearbeitete Kriminalprozeßentwurf verordnet die Verhaftung eines jeden Zeugen, der den ihm vom Richter auferlegten Eid nicht leisten will, ohne alle Rücksicht auf etwaige subjektive Skrupel. Die Haft kann bei fortgesetzter Weigerung bis zur Erledigung der Hauptsache fortdauern. (C. B.)

Seitens des königlichen Kriegs-Ministerii sind sämmtliche General-Kommandos angewiesen worden, eine Reduktion der Kavallerie jetzt gleich in der Weise anzuordnen, daß sämmtliche Kavallerie-Regimenter wieder auf ihren gewöhnlichen Friedens-Etat von Mannschaften und Pferden gesetzt werden. Eine Ausnahme hiervon findet nur bei den beiden mobilen Kavallerie-Regimentern des 3ten Armee-Corps — dem 2. Dragoner- und dem 3. Ulanen-Regiment — statt, welche bis auf Weiteres noch die höhere Etatsstärke beibehalten. (N. Pr. Z.)

**Stettin**, 25. Juli. [Ankunft Sr. Majestät.] Heute gegen Mittag trafen Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, mit einem Extrazuge von Berlin kommend, hier ein. Die gestern gemeldete Parade sämmtlicher Garnisonstruppen fand bald darauf statt.

Mit dem heutigen Morgenzuge passirte der geh. Ober-Trib.-Rath Waldeck auf der Reise von Berlin nach Swinemünde unsere Stadt. (Ostsee-Z.)

β **Königsberg**, 22. Juli. [Bevorstehende Festlichkeiten.] Zum festlichen Empfange unseres Monarchen werden große Vorbereitungen getroffen. Der Preußen-Verein wird den König einholen und am Abende der Ankunft (2. August) einen großartigen Fackelzug veranstalten. Am 3. August wird dem Vernehmen nach die musikalische Akademie dem Könige eine Morgenmusik bringen; Nachmittags beabsichtigt der Preußen-Verein einen großen Festzug nach dem Standbilde, dessen Enthüllung um 12 Uhr Vormittags stattfinden soll. Abends will sowohl der kommandirende General einen Ball als auch die Stadt in den vereinigten am Schloßteiche gelegenen Logengärten ein Concert, zu dem 800—1000 Personen geladen werden sollen, veranstalten. Welches dieser beiden Feste stattfinden wird — hängt von der zu erwartenden Entschließung des Monarchen ab. Uebrigens steht während dieser Festtage ein außerordentlich starker Zudrang von Fremden zu erwarten, da bereits seit einigen Wochen sämmtliche Logis in den Hotels bestellt sind, so daß das deutsche Haus den General v. Wrangel, der daselbst ein Quartier haben wollte, abzuweisen gezwungen war.

In Elbing findet heute eine Versammlung von Aerzten aus der Provinz Preußen statt, in der 15 verschiedene Städte vertreten sein sollen.

* **Tilsit**, 17. Juli. [Neuer Industriezweig.] In den gestern beendeten Sitzungen des hiesigen Schwurgerichts stand u. A. auch ein Pferdedieb vor den Schranken, der geständlich — wahrscheinlich um vor Entdeckung sicher zu sein, die gestohlenen Pferde zu eigenthümlichen Zwecken verwendet hat. Er schlachtete nämlich die Pferde, verbrauchte deren Fleisch zur Mastung von Schweinen und verkaufte die Häute. Diesen Industriezweig soll der Pferdedieb längere Zeit mit Vortheil betrieben haben.

**Posen**, 24. Juli. [Die beiden dänischen Hauptleute] v. Ernst und v. Köpke sind bereits hier eingetroffen und im „Hotel de Bavière" abgestiegen; sie besuchten bereits gestern unter Führung des Festungsbaudirektors, Major Reichel, die verschiedenen Forts unseres Platzes.

Das Gerücht, in der Nacht vom Sonntag zum Montag sei an dem Pallisaden-Thor beim Bernhardiner-Kloster auf den dort stehenden Militärposten geschossen worden, ist begründet. Gegen 2 Uhr Morgens verlangte ein Mensch dort Einlaß, welcher ihm wegen mangelnder Passirkarte versagt wurde. Der Mensch erklärte, er werde über die Pallisade klettern und saß auch bald oben auf derselben. Die Schildwacht verjagte ihn mit dem Bajonnet, worauf er heruntersprang, sich etwas zurückzog und ein Pistol auf den dicht an der Pallisade stehenden Soldaten abfeuerte, ohne ihn zu verletzen. Spuren von Schrotkörnern haben sich in der Pallisade vorgefunden, der Thäter ist bisher unermittelt geblieben. (Posen. Z.)

**Elberfeld**, 24. Juli. Die neueste Nummer der Elberfelder Zeitung ist mit Beschlag belegt worden. (Düss. Z.

**Crefeld**, 22. Juli. [Die hiesige Handelskammer] hat gestern an den ausgeschiedenen Ober-Präsidenten der Rheinprovinz Herrn von Auerswald, folgendes Schreiben gerichtet:

„Ew. Hochwohlgeboren geehrte Zuschrift vom 6. d. Mts. bringt der Handelskammer eine Nachricht, welche sowohl hier, wie allerwärts in der Rheinprovinz, ein lebhaftes Bedauern hervorgerufen hat. Hochdieselben wollen die Versicherung entgegen nehmen, daß wir Ihnen auch nach dem Ausscheiden aus Ihrer seitherigen Stellung stets die Gefühle der Hochachtung und aufrichtigen Zuneigung bewahren werden, auf welche Sie Sich während Ihrer — leider nur kurzen — Wirksamkeit in unserer Provinz einen so gerechten Anspruch erworben haben. (Elberf. Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt**, 23. Juli. [Deutsche Flotten-Angelegenheit.] Bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Flottenbedürfnisse in der Bundesversammlung zeigte sich der Gesandte derjenigen Regierung, durch welche bekanntlich Deutschland gerettet worden ist (Kurhessen), am eifrigsten gegen die Flotte überhaupt. Außerdem beriefen sich noch einige (darunter Preußen, Würtemberg, Baiern, Mecklenburg) auf mangelnde Instruktion, so daß der Beschluß zur Deckung der Erfordernisse für die Flotte bis zu Ende d. J. nur mit 12 Stimmen gefaßt wurde. Dazu bemerken wir, daß Kurhessen und Würtemberg, eben so auch Baiern, sich von allem Anfange an jeglicher Zahlung an den Matrikularumlagen für die Flotte enthalten haben. Zu Anfang dieses Jahres betrugen die Zahlungsrückstände bei der Flotte 330,381 Fl. und der Bedarf für das ganze Jahr war damals mit 1,212,381 Fl. ausgewiesen. Als Kuriosum in dieser vielbesprochenen Angelegenheit erwähnen wir, daß eine sonst zuverlässige Quelle uns allerdings von einem Kredite „unter einer gewissen Eventualität" gesprochen, den Oesterreich für die Flotte bei dem Hause Rothschild eröffnet habe. *) Vergleicht man mit diesem Umstande, im Falle er wirklich auch nur in dieser beschränkten Weise begründet sein sollte, die lockenden Andeutungen der österreichischen, namentlich ministeriellen Presse, über ein „großartiges deutsch-österreichisches Seewesen mit dem vortrefflichen Kernpunkte der österreichischen Marine", die jetzt eifrig betriebene Reform der österreichischen Flotte mit Errichtung eines Admiralitätsrathes, an dessen Spitze ein energischer Landgeneral treten soll, und des kaiserlichen Kabinets Aufforderung, die gesammte deutsche Seemacht unter eine Centralbehörde zu stellen (natürlich vorwiegend österreichische), so wird man wohl nicht in Zweifel sein können, welche „Eventualität" für jene Großmuth im Auge behalten sein möchte. Gestehen muß man übrigens, daß es Oesterreich trefflich versteht, auf den guten Willen Preußens zu spekuliren. (C. Z.)

* [Bundestägliches.] Wie das C. B. „glaubwürdigem Vernehmen nach" meldet, wäre in Frankfurt die Verwahrung des englischen und des französischen Kabinets gegen den Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den deutschen Bund nicht einstimmig zurückgewiesen worden. Die Bevollmächtigten von Holstein und Luxemburg haben dissentirt.

Dasselbe Blatt meldet, daß die Kommission, welche die Inspektion der Bundesfestung Rastatt vorgenommen hat, größere Energie im Ausbau mehrerer noch nicht vollendeter Werke beantragt habe. — Von einer außergewöhnlichen Verproviantirung dieser Festung sei dagegen nicht die Rede. Eine Verstärkung der Garnison in dieser Festung beabsichtigt nichts anderes, als den Ersatz entlassener österreichischer Mannschaften.

Ueber die Veröffentlichung der Bundestags-Protokolle ist noch kein Beschluß gefaßt (anderslautende Nachrichten sind irrig); dagegen soll Graf Thun sich veranlaßt gesehen haben, den Mitgliedern nochmals dringend Verschwiegenheit über alle Vorgänge in den Bundestags- wie Ausschuß-Sitzungen zu empfehlen. Von Seite Preußens scheint man dieser Empfehlung am besten nachzukommen, denn, wie man uns sagt, sollen dessen offizielle Organe über die Verhandlungen so ziemlich das Unbedeutendste bringen von dem, was überhaupt in die Oeffentlichkeit dringt.

Nach den „Hamb. N." hat der Herzog von Augustenburg außer der bereits erwähnten Eingabe an den Bundestag, worin derselbe das ihm von der dänischen Regierung widerrechtlich entzogene Eigenthum reklamirt, noch eine zweite Eingabe an den Bundestag beschafft, worin er gegen den Vorwurf des Aufruhrs und die gegen ihn ausgesprochene Proskription Verwahrung einlegt und um Schutz bittet. Beide Eingaben sind gleichzeitig eingereicht und auch beide an die Reklamations-Kommission des Bundes verwiesen.

Die „Kass. Ztg.," der enfant terrible der Reaktion, meldet unter anderem über die gegen die Presse bevorstehenden Maßregeln in einer des Themas vollkommen würdigen Sprache: „Die Presse wird in kürzester Frist von Bundeswegen in die Mache genommen werden und sollen nicht blos die offenkundigen Aufruhrblätter, sondern auch jene berücksichtigt werden, die halb verdeckt durch den Schein legalen Strebens in aller Sicherheit die Minen bohren und mit Pulver laden, welche sodann von andern, minder Vorsichtigen angesteckt und zum Ausbruch gebracht werden."

Eben so meldet dasselbe Blatt, die Besprechungen über die kurhessische Verfassungsfrage, namentlich über das Wahlgesetz, hätten bereits zu „festen Ansichten" geführt; es sei ein nach dem Berufe gegliedertes Ständewesen als die einzig mögliche und natürliche Grundlage eines gesunden Verfassungslebens erkannt worden.

**Rastatt**, 21. Juli. [Marschbereitschaft des Bundes-Kontingents.] Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die viel besprochenen zwei Fünftel der matrikularmäßigen Kontingente der deutschen Bundesstaaten in Folge einstimmigen Beschlusses aller deutschen Regierungen in vollständige Marschbereitschaft treten sollen, und dies zwar acht Tage nach empfangener Benachrichtigung von Seiten des Bundestags. (D.-P.-A.-Z.)

△ **München**, 23. Juli. [Rechtszustände. — Vermischtes.] Die vielen Freisprechungen der Angeklagten im pfälzischen Monstre-Prozeß veranlassen die reactionaire Presse zu heftigen Angriffen gegen die Geschworenengerichte. Man sollte freilich glauben, es würde solches Gebahren wenig Einfluß auf die Staatsregierung haben, aber dem ist leider nicht so! Mehrere Personen, welche von dem Schwurgericht für nichtschuldig erklärt worden waren, wurden wegen derselben Handlungen vor das Bezirksgericht gestellt und zu einer korrektionellen Strafe verurtheilt. Mehreren anderen von der Jury Freigesprochenen scheint dasselbe Schicksal bevorzustehen. Nun sagt aber das pfälzische Gesetzbuch über Strafverfahren im Art. 360: „Keine Person, die gesetzlich freigesprochen worden ist, kann wegen desselben Faktums weder in Untersuchung gezogen noch angeklagt werden." Einer unserer bedeutendsten Rechtsgelehrten bemerkt dazu: „Wenn man demselben Faktum eine neue Qualifikation giebt, so genügt auch das nicht, um eine neue Verfolgung zu rechtfertigen. Die Sache ist nichtsdestoweniger als bereits entschieden (causa judicata) zu betrachten." Indessen sind alle Freunde des Gesetzes und der Ordnung der gewissen Ueberzeugung, daß die vom Bezirksgerichte Kaiserslautern bereits gefällten Urtheile in den höheren Instanzen vernichtet werden. — Art. 19 des Preßgesetzes von 1850 sagt: „Mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 Gulden ist zu bestrafen, wer in einer Schrift wissentlich falsche, zur Beunruhigung der Staatseinwohner geeignete Nachrichten oder Gerüchte ausstreut." Nun aber benützt die Presse jener Partei, welcher die Erfindung der Buchdruckerkunst Teufelsspuk, die Erkenntniß, daß die Sonne steht und die Erde sich bewegt, Ketzerei war, die am 28. Juli stattfindende Sonnen-Finsterniß zu einer Spekulation auf den Aberglauben, und sagt: der Welt drohe der Untergang — um die Dummheit zu Opfern zu bewegen. So beunruhigend diese Gerüchte namentlich auf die Landbewohner wirken, so haben wir uns doch bisher vergebens nach einer Einschreitung gegen die Erfinder und Verbreiter derselben umgesehen. — Im Laufe des Sommers oder Herbstes sollen hier Redemptoristen-Missionen stattfinden. — Das erste Bataillon des Infanterie-Regiments „König" wird heute von Hanau abmarschiren, und, da bezüglich der wirklichen Aufstellung eines Bundes-Corps bei Frankfurt noch die näheren Bestimmungen fehlen, sofort in seine Garnison nach München zurückkehren. — Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen-Darmstadt werden im Laufe dieser Woche hier erwartet. — Die heutige Schwurgerichts-Verhandlung zeigte uns wieder ein trauriges Bild menschlicher Verworfenheit. Auf der Anklagebank saß ein 72jähriger Greis, beschuldigt, seine Ehefrau nach vorheriger Ueberlegung ermordet zu haben. Beide waren bereits 48 Jahre verheirathet, lebten aber in stetem Unfrieden. Um der scheußlichen That den Schein eines Selbstmordes zu geben, hing der Unmensch nach vollbrachtem Mord sein Schlachtopfer

*) In Beziehung auf die Flottenangelegenheit will die Kass. Z. wissen, man sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne eine direkte Beiziehung des Seehandels die Mittel für eine Kriegsflotte nicht beschafft werden könnten, und es sei in Folge dessen ein Flottenzoll in Antrag gebracht worden, der von allen eingehenden Waaren, mit Ausnahme von Lebensmitteln und Rohstoffen, bis zu 10 pCt. vom Werth erhoben werden solle.

auf. Drei erwachsene leibliche Kinder des Angeklagten zeugen gegen ihren Vater! Die Verhandlung wird erst morgen, voraussichtlich mit einer Verurtheilung zum Tode, endigen. — Die kürzlich erlassene Ministerialverfügung in Betreff der „Leuchtkugeln“ hat herrliche Früchte getragen. Heute wurden nämlich sämmtliche Exemplare aller bisher bei J. Mayer in Hildburghausen erschienenen Nummern konfiszirt. Darunter befanden sich solche Nummern, die schon einmal mit polizeilichem Beschlag belegt, vom Untersuchungsgericht wieder freigegeben wurden.

**Aus Franken,** 22. Juli. [Die Polizeimaßregeln,] die bei uns bisher, wenn auch häufig genug, doch immer nur in vereinzelten Schlägen auf die Opposition niederfielen, haben sich plötzlich zu einem starken Wetter zusammengezogen, das nun Blitz auf Blitz sich entladet. Vor allem scheint es auf den Untergang der Oppositionspresse in Nürnberg abgesehen zu sein. Es kommen daselbst drei größere Blätter heraus: der Nürnberger Kurier, der fränkische Kurier und der Korrespondent von und für Deutschland. Letzteres Blatt, das zuletzt in gothaischem Sinne redigirt war, wurde bekanntlich durch direkte Einwirkung auf die Eigenthümer zum Schweigen gebracht. Dem demokratischen fränkischen Kurier, dem in Nürnberg, überhaupt in Franken gelesensten Blatte, konnte man dagegen trotz zahlreicher Konfiskation bisjetzt nichts anhaben, obwohl er neulich in einer Woche fünfmal, in der letzten wieder viermal konfiszirt wurde. Da nun Alles nichts half, und das sonst gewöhnliche Mittel, die Ausweisung des Redakteurs, in diesem Falle nicht möglich war, so mußte man zu andern Maßregeln greifen. Es erging nun unterm 15. Juli an alle Polizeibehörden von Mittelfranken ein Reskript der Regierung, das seinem Wortlaute nach vor uns liegt, und worin die Behörden angewiesen werden, sofort Listen sämmtlicher Abonnenten des fränkischen Kuriers in ihrem Distrikt der Regierung einzusenden! Einige Behörden haben nun in der That schon angefangen, desfallsige Erhebungen zu pflegen, andere haben das Reskript vielleicht ad acta geschrieben; jedenfalls aber erreicht man durch diese Maßregel, für deren Bekanntwerden man selbst sorgt, den beabsichtigten Erfolg: nämlich daß kein irgendwie abhängiger Mensch, d. h. also die größere Mehrzahl der Abonnenten, mehr wagt, das Blatt ferner zu halten, ja auch nur zu lesen. Das ist aber nicht genug. Man citirte vor einigen Tagen den Eigenthümer des Blattes auf das Stadtkommissariatsbureau und eröffnete ihm, daß sein Bruder — ein politisch ganz indifferenter Mensch — binnen 24 Stunden Nürnberg und binnen 48 Stunden das Königreich zu verlassen habe; zugleich stellte man ihm die Entziehung der Druckerei-Konzession in Aussicht. Als derselbe nun, hierdurch eingeschüchtert, eine gemäßigtere Haltung des Blattes für die Zukunft zu Protokoll versprach, nahm man die Ausweisungsmaßregel zurück. Es ist nun noch der Nürnberger Kurier, ein Blatt von juristisch-liberaler Färbung, übrig. Dessen Redakteur wird, nachdem das Blatt neuerdings ebenfalls häufig konfiszirt worden war, dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen ausgewiesen werden. Dann ist die fränkische Oppositionspresse glücklich zur Ruhe gebracht. — Gestern stand der Redakteur des fränkischen Kuriers, L. Jegel, wegen zweier Preßvergehen in Ansbach vor dem Schwurgerichte. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. Im Laufe des ganzen vorigen Quartals haben die Gerichte also im Ganzen zwei Reate in dem Blatte gefunden, während die Polzeibehörde es wenigstens zwei Mal im Durchschnitt die Woche konfiszirte. (D. A. Z.)

**Stuttgart,** 22. Juli. Heute früh hat S. M. der König die schon länger besprochene Reise angetreten, und zwar mit dem ersten Bahnzuge nach Ulm, wo eine Musterung der dortigen Garnison durch Se. M. angesagt war.

**Darmstadt,** 22. Juli. Obgleich der Bericht über das neue Wahlgesetz in der zweiten Kammer längst abgestattet worden, ist er doch erst jetzt in die Hände der Kammermitglieder gelangt. Es scheint mithin, daß die Berathung dieser wichtigen Vorlage, auf deren Einbringung fast mit Ungestüm gedrungen wurde, als eine nicht eilige betrachtet wird. Von den fünf Mitgliedern des Ausschusses haben sich vier (die Abgg. Klipstein, Breidenbach, Reh und Hofmann) im Wesentlichen geeinigt und nur der Abg. Wittmann, der einzige, der im Ausschuß die Demokratie vertritt, hat ein Sondergutachten eingebracht, in welchem ein Wahlgesetz nach demokratischer Grundlage vorgeschlagen wird. (D. Z.)

**Köthen,** 25. Juli. [Adresse und Antwort.] Die dem Staatsminister v. Goßler von dem Kaufmann Meißner, Kaufmann Hoffmann und Mühlenbesitzer Gillet Namens der hiesigen Bürgerschaft überreichte Adresse (s. gestr. Breslauer Zeitung) lautet:

Hochgeehrtester Hr. Minister! Freudig begrüßten wir den Beschluß des Landtags, hervorgerufen durch Ihre in uns Besorgniß erregende Antwort auf die Woltersche Interpellation. Herr Minister! Dem Volke, dem Landtage gelobten Sie die Aufrechthaltung der Verfassung. Nicht abzuweisende Gewalt verlangt die Aenderung derselben. Der Landtag und das Volk entbinden Sie Ihres Wortes. Nur Sie will das köthensche Volk an der Spitze der Geschäfte, nur Sie allein besitzen das Vertrauen desselben, um das Werk, welches Sie in trüben Zeiten aufrichtig angefangen und durch schwere Stürme kräftig geleitet haben, zum Wohle des Landes glücklich an das Ende zu führen. Herr Minister! Führen Sie es denn beharrlich aus! Ein ganzes Volk bittet darum. Gewähren Sie diese Bitte. Mit tiefstem Respekt verharren die Unterzeichneten. (Unterschriften.)

Nach Durchlesung der Adresse sprach der **Minister** zu der Deputation:

Meine Herren! Ich liebe das köthensche Volk wie eine große Familie, welcher ich selbst angehöre; es würde mir daher auch sehr schwer geworden sein, mich von demselben zu trennen. Ich bin aber der Meinung, daß ein Mann, welcher an der Spitze einer Staatsregierung steht, vorzugsweise Treue und Glauben halten muß. Nun habe ich zwar die Verfassung nicht beschworen, wohl aber auf dem Markte das Gelöbniß abgelegt, dieselbe zu halten, was ich als Mann von Ehre einem Schwure fast gleich achte. Ohne die vielfachen Beweise des Vertrauens und ohne das Entbinden von meinem Gelöbnisse durch die vielen Adressen, welche ich von den Bewohnern Anhalt-Köthens erhalten habe, und namentlich ohne diese Adresse der hiesigen Bürgerschaft, würde ich nicht mehr an der Spitze der Geschäfte bleiben können. Ich habe schon viele Adressen bei andern Gelegenheiten erhalten, auf keine lege ich aber so großes Gewicht, als auf die mir gegenwärtig zugekommenen, welche ich als ein geschichtliches Denkmal in einem besondern Aktenstücke aufbewahren werde, damit, wie die Verhältnisse sich auch gestalten mögen, ich jederzeit sagen kann: Hier ist der ausgesprochene Wunsch der Bevölkerung. Meine Herren, nehmen Sie meinen Dank und sagen Sie Ihren Mitbürgern, daß ich mich über die von ihnen überreichte Adresse herzlich gefreut habe! (D. A. Z.)

*** Aus Schleswig-Holstein,** 24. Juli. [Dänische Wirthschaft. — Die oberste Civilbehörde in Holstein.] Heute ist der Jahrestag von der Schlacht bei Idstedt. Selbst wenn man, wie sich Tacitus einmal ausdrückt, so leicht vergessen könnte, als sich erinnern, so würde uns ersteres doch nicht möglich sein, denn die Dänen lassen uns die Folgen jenes unglücklichen Tages noch immer mit jeder Stunde fühlen. Wir wollen unter vielen Beispielen nur ein eklatantes anführen. Diejenigen Schleswiger, welche vor 48 in der dänischen Armee waren, und alsdann in unsere Reihen traten, werden plötzlich von den Dänen als Deserteure eingezogen. Auf dem Sonderburger Schlosse saßen noch kürzlich ihrer vier, darunter ein Student, ein Familienvater von 5 Kindern und zwei Bauernburschen, deren einer auf die Frage, ob er in der Insurgentenarmee gedient, beherzt antwortete: „In der Insurgentenarmee habe ich nicht gedient, aber wohl in der schleswig-holsteinischen.“ Sein reines Gewissen wurde mit Faustschlägen und Gefangennahme belohnt. Er und seine andern 3 Leidensgefährten wußten indessen in diesen Tagen mit vielen Lebensgefahren zu Land und zu Wasser nach Rendsburg zu entkommen. Als sie auf ihrer Flucht den, die Grenze des Landes bildenden Boden von Idstedt berührten, küßten sie ihn noch zuletzt; denn, wer weiß, ob sie ihn wieder betreten werden.

Zur selben Zeit befindet sich der dänische Kapitänlieutenant Lettker in Glückstadt, um das Dampfschiff „Kiel“ zu besichtigen und es in seinem vormärzlichen Zustande nach Kopenhagen zu bringen, dem es vorgeblich früher gedient haben soll. Seine Armatur wird indessen zurückgelassen, was dafür spricht, daß im Militärwesen Dänemark und Holstein getrennt bleiben dürften. — Die oberste Civilbehörde in Holstein hat bis jetzt eine blos negative Thätigkeit gegen die März-Errungenschaften bewiesen und dies ohne Berufung auf die Bundeskommissäre und die künftige Landesvertretung. Das allgemeine Jagdrecht erschien ihr für die Holsten viel zu viel Freiheit, während es Tillisch für die Schleswiger bestehen ließ. Jetzt hat sie gar die Rangsteuer nicht nur wieder eingeführt, sondern sie sogar auf die Doktorwürde ausgedehnt, worüber sich namentlich die Kieler Universität beklagt, da dadurch weniger promoviren werden. — In Altona wurde so eben auch das Programm für das zum Besten der Invaliden gegebene Musikfest einer Censur unterworfen. Das „Soldaten-“ und „Tscherkessenlied“ wurde gestrichen, oder doch für letzteren Namen „Beduinen-Lied“ gesetzt. *)

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 23. Juli. [Die dänische Erbfolge. — Vermischtes.] Herr v. Tillisch ist gestern Vormittag mit dem Dampfschiff Hekla aus Flensburg hier angekommen.

Unterm 13. d. hat das Ministerium des Innern den englischen Ingenieuren Shephard und Button für einen Zeitraum von 10 Jahren die Bewilligung ertheilt, Telegraphenlinien unter dem Wasser zwischen den dänischen Inseln und Jütland anzulegen.

Die Mittheilungen der kopenhagener Blätter über das rücksichtlich der dänischen Erbfolge getroffene Arrangement sind vollständig begründet. Es sollen sogar sämmtliche Großmächte mit dem Arrangement sich zufrieden erklärt haben. Die Augustenburger Linie soll wegen angeblich begangener Felonie von der Thronfolge ausgeschlossen sein — versteht sich von selbst, daß überall nur von der Succession für das Königreich Dänemark die Rede sein kann, wenn man dänischerseits auch Weiteres natürlich im Sinne hat. Das neue Ministerium soll — was allerdings sehr wahrscheinlich ist — damit umgehen, die proscribirten Schleswiger, wie man in Dänemark es ausdrückt, zu amnestiren; nur die Augustenburger Fürsten mit Familie sollen ausgeschlossen bleiben. (Hamb. Nachr.)

## Oesterreich.

**** Wien,** 25. Juli. [Der Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den deutschen Bund.] Die ministerielle O. C. erklärt heut mit Bezugnahme auf die Londoner Depesche vom 23. d. M. (S. Nr. 204 der Z.) den Gesammt-Eintritt Oesterreichs in den deutschen Bund für eine innere Angelegenheit Deutschlands. Wir sind auch dieser Ansicht; wenn aber die O. C. den Beweis dafür aus der einheitlichen Organisation, welche Oesterreich erhalten hat und nicht wieder aufgeben könne, entnimmt: so scheint uns damit mehr bewiesen, als man vielleicht beweisen wollte; nämlich: Deutschland muß der Einheitsidee Oesterreichs zum Opfer gebracht werden, weil Oesterreich ohne seine einheitliche Organisation nicht mehr existiren kann.

Auch in ihrer weitern Polemik verräth die O. C. hinlänglich, daß es sich gar nicht, weder für Oesterreich noch für die protestirenden Staaten Frankreich und England — um Deutschland handle, sondern um die erhöhte Machtstellung Oesterreichs, welches durch seinen Gesammteintritt in den deutschen Bund, diesem nicht Kräfte zuführt, sondern Deutschland absorbirt.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gewinnt die abweichende Erklärung des Bundestages zwar nichts von ihrer Berechtigung: für den deutschen Bund selbst aber handelt es sich allerdings dabei um eine Lebensfrage. Sollte demnächst das Ansinnen Oesterreichs zu ernstern Verwickelungen mit dem Auslande führen, so würde sich nur das alte Schicksal Deutschlands wiederholen, für ihm ganz fremde Interessen leiden zu müssen.

Wie die Triester Z. meldet, wäre die Auflegung eines 5%, in effektiver Silbermünze verzinslichen, Anlehens zu gewärtigen und von Seiten der ersten Bankhäuser sowohl einer erheblichen Betheiligung, als der Vermittelung hinsichtlich des ausländischen Börsenverkehrs entgegen zu sehen. Es wird dabei der Cours von 96 für diesfällige Einlage in Papiergeld, wie 80 für derlei in Silber als wahrscheinlich vorausgesetzt, und daraus auf Fixirung eines Silberagios von 20% geschlossen.

Neuestens ist aus Anlaß der geschichtlichen Forschungen des Herrn Dudik in Schweden eine höchst wichtige Originalkorrespondenz des Feldherrn Wallenstein mit schwedischen Generalen aufgefunden worden, welche dessen mehrfach bestrittene Schuld konstatiren dürfte.

---

*) Ein Korrespondent der Const. Ztg. berichtet hierüber folgendes Nähere: „Zu den Beschränkungen der Preßfreiheit gesellen sich jetzt auch solche der Singfreiheit. Am 30. Juli, acht Tage nach dem Jahrestag der Idstedter Schlacht, wird bekanntlich im Interesse der Invaliden ein großartiges Liederfest stattfinden, bei welchem gegen 450 Sänger der Hamburger und Altonaer Liedertafeln, so wie ein Orchester von 50 Mann der Hanseaten-Musikchöre mitwirken. Das Programm der vorzutragenden Gesänge und Volksweisen mußte nun der Altonaer Polizeibehörde zur Censur vorgelegt werden. Dieselbe hat nun die Piece „Der Soldat“ — es geht bei gedämpftem Trommelklang — gänzlich gestrichen, statt „Tscherkessenlied“ im Programm „Beduinenlied“ gesetzt — so weit erstreckt sich Rußlands Einfluß — und im Texte statt „Am Ufer der Tscherkesse naht“, „der Beduine wohnt“ geschrieben. Für die Schlachthymne aus Rienzi: „Auf Römer, auf, für Heerd und Altäre“ substituirte man im Programm „Altdeutscher Kriegsgesang“ und statt „auf, Römer“ setzte man überall „auf, Krieger.“ Diese Censurthätigkeit bildet ein würdiges Seitenstück zu dem in Hamburg erlassenen Verbot, „Schleswig-Holstein“ zu spielen.“

---

**Mit drei Beilagen.**

# Erste Beilage zu № 206 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 27. Juli 1851.

△ **Von der ungarischen Grenze**, im Juli. [Ein Besuch des Kaisers in Pesth. — Oesterreichische Kosaken. — Vermischtes.] Es ist nachträglich bekannt geworden und liegen dafür die unwiderlegbarsten Beweise vor, daß der Kaiser im April d. J. im tiefsten Inkognito in Pesth gewesen ist, um dem auf den Tod erkrankten Feldmarschall-Lieutenant Baron Wohlgemuth den letzten heißen Wunsch zu erfüllen; denn als dieser wackere General, auf der Reise nach Wien begriffen, plötzlich in Pesth so heftig erkrankte, daß er gefährlich darniederlag und mit jedem Tage sein Ende näher kommen sah, äußerte er den lebhaften Wunsch, nur noch einmal seinen Monarchen sprechen zu können, um ihm die Resultate seiner politischen Erfahrungen in Siebenbürgen persönlich mitzutheilen, indem sich in jenem Kronlande für eine nahe Zukunft höchst wichtige Ereignisse vorzubereiten scheinen. Kaum hörte der Kaiser von dem Wunsche und der Aussichtslosigkeits des Generals, als er im tiefsten Geheimniß mittelst der Eisenbahn nach Pesth eilte und an dem Sterbebette des Feldherrn mündlich und schriftlich die Warnung entgegennahm, vor dem krassen Egoismus der Sachsen, welche nicht Gleichberechtigung, sondern Hegemonie verlangen, sowie vor den geheimen Absichten der walachischen Volksführer, die sich nur des österreichischen Schildes bedienen, deren Gedanken aber nach einer ganz andern Richtung verlaufen. Mit dem Bekanntwerden des kaiserlichen Besuchs in Ungarn, ohne daß das Volk davon irgendwie Kenntniß erhalten hätte, hat sich überall tiefer Schmerz kundgegeben, denn der magyarische Stolz und die magyarische Offenherzigkeit fühlt sich durch nichts mehr gekränkt, als durch Nichtbeachtung oder Mißtrauen, und Haynau, der die guten Eigenschaften der Ungarn offen anerkennt und sich im Lande häuslich niederläßt, kennt in dieser Hinsicht den Nationalcharakter des Volkes weit besser und hat sich darin bis jetzt nicht verrechnet. — Ein Veteran der k. k. Armee, der in derselben eines glänzenden Rufes genießt, soll dem Kriegsministerium den Plan zur Organisation einer Art irregulärer ruthenischer Lanzenreiter unterbreitet haben, welche im Felde die ersprießlichsten Dienste leisten und dem Staatsschatz wenig oder gar nichts kosten würden. Nachdem der ungarische Krieg die große Ueberlegenheit der Pike über jede andere Reiterwaffe ins hellste Licht gestellt hat und die Ulanen deshalb eine so wichtige Rolle spielten, ja selbst die russischen Kosaken ihre ganze Verwendbarkeit lediglich der Lanze verdanken, ist es eine Sache von Bedeutung, die Lanzenreiter in der österr. Armee zu vermehren, wozu auch durch die Verwandlung von 6 Chevauxlegers-Regimentern in Ulanen-Regimenter bereits der Anfang gemacht worden ist. Da nun die Karpathengegenden Galiziens und Oberungarns an Menschen und Pferden das beste Material zur Schöpfung ruthenischer Kosaken besitzen, so verdient allerdings der praktische Vorschlag jenes greisen Kriegers die vollste Beachtung, da dadurch die leichte Kavallerie ungefähr um 10,000 Mann verstärkt werden könnte, die sich für den beschwerlichen Gebirgskrieg ganz vorzüglich eignen dürften. — Der berühmte englische Architekt Clerk, der Erbauer der herrlichen Pesth-Ofener Kettenbrücke, ist in einen interessanten Prozeß mit der Aktiengesellschaft dieser Unternehmung verwickelt, auf dessen Ausgang man allgemein außerordentlich gespannt ist. Es handelt sich nämlich darum, daß die Aktienunternehmung dem Baumeister die Auszahlung des ganzen Honorars von 50,000 Fl. verweigert, weil das Bauwerk nicht in der bedungenen Frist vollendet wurde, dagegen Herr Clerk jedoch mit Fug einwendet, daß die rechtzeitige Vollendung der Kettenbrücke blos durch äußere Umstände gehindert worden sei, indem ohne Ausbruch des Bürgerkrieges die Baufrist streng eingehalten worden wäre. — Der französische Eskamoteur Herrmann, welcher durch seine Rundreise in Deutschland und Oesterreich rasch ein reicher Mann geworden, wird sich demnächst mit der ungarischen Sängerin Csillagh in Wien vermählen.

## Großbritannien.

**London**, 22. Juli. [Die „Times" über das konstitutionelle Regiment in Neapel.] Die Enthüllungen Gladstone's über das konstitutionelle Regiment in Neapel haben einen so tiefen Eindruck gemacht, daß auch die „Times" darüber sprechen muß. Sie hebt aus der großen Sammlung von Staatsprozessen einen Fall heraus und bespricht ihn wörtlich folgendermaßen:

„Im Juli 1849 empfing Carlo Poerio (früher Minister) ein anonymes Schreiben, daß die Regierung im Besitz seiner Korrespondenz mit dem Marquis von Dragonetti sei. Da die Flucht als ein Eingeständniß der Schuld gedeutet werden könnte, so blieb er. Am folgenden Tage wurde er auf einen mündlichen Polizeibefehl hin verhaftet. Endlich legte man ihm im Laufe des Prozesses die verrätherische Korrespondenz vor. Sie bestand aus einem einfältigen, gefälschten Machwerke, in dem von einer Invasion Garibaldi's, von einer Zusammenkunft mit Mazzini, von einer Korrespondenz und einem Hülfeversprechen Lord Palmerston's die Rede war. Die Handschrift und die Orthographie hatten nicht die geringste Aehnlichkeit mit der Dragonetti's, die Fälschung wurde zur Evidenz erwiesen, die Klage aufgegeben; aber das Schlimmste sollte noch kommen. Ein Polizeispion, Namens Jacobino, denunzirte ihn als Führer einer republikanischen Verbindung (Unità Italiana), deren Zweck die Ermordung des Königs und anderer Personen sei. Wegen dieser Anschuldigung wurde dem Poerio und 40 anderen Personen letzten Winter der Prozeß gemacht. Die Verhandlungen, denen Gladstone beiwohnte, lieferten durchaus ungenüdende Beweise, in die nur durch offenbare Meineide Zusammenhang gebracht wurde. Zum Präsidenten des Gerichts hatte man einen gewissen Navarro bestellt, der auf der angeblichen Mordliste stand; nichtsdestoweniger präsidirte er, nahm den Vertheidiger, der ihn perhorresciren wollte, dafür in 100 Dukaten Strafe und votirte für den Tod des Angeklagten. Da alle Richter durchaus von der Regierung abhängig waren, so wurde Poerio schuldig befunden und zu 24jähriger Eisenstrafe verurtheilt. Gladstone sah ihn in seinem Kerker und überzeugte sich von der raffinirten Grausamkeit, mit der alle wegen angeblich politischer Verbrechen Verurtheilte behandelt werden."

In ihrem ferneren Raisonnement thut die „Times" einen Ausspruch, von welchem man Akt nehmen muß. Sie sagt, die Theilnahme, welche die italienischen Konstitutionellen in England fänden, müßten den Absurditäten ein Ende machen, denen man in der englischen und in der fremden Presse begegnete, als ob die eine Partei in England nichts thäte, als Revolution schüren, die andere nichts als den Absolutismus ermuntern. Beide Extreme seien dem Nationalgeiste gleich zuwider; denn England bekämpfe die Revolution, wenn sie in Anarchie ausarte, und die Autorität, wenn sie in Tyrannei überschlage! Beides um der Gerechtigkeit und Menschlichkeit willen. Darüber sei unter Engländern, wenn nur die Thatsachen gehörig feststehen, keine Meinungsverschiedenheit. (N.-Z.)

** **London**, 23. Juli. [Parlamentarisches.] Im Oberhause wird heut die Titelbill mit 165 gegen 38 Stimmen zur zweiten Lesung zugelassen. Diesmal vertheidigte einzig und allein Lord Monteagle die liberalen Prinzipien, wogegen die Pairs, welche für die zweite Lesung stimmten, die Vorschrift der Bill noch nicht energisch genug fanden.

Das Unterhaus hatte sich neuerdings über die Salomons'sche Angelegenheit zu erklären. Lord Russell brachte folgenden Beschluß in Antrag: „Herr Salomons hat nicht das Recht, in diesem Hause zu sitzen und zu stimmen, außer wenn er den Abjurationseid in der gesetzlich vorgeschriebenen Form leistet." Es kam indeß noch zu keiner Abstimmung.

Lord Palmerston hatte eine Interpellation Anstey's wegen des englisch-französischen Protestes beim Bundestage zu beantworten. (S. die telegr. Dep. in Nr. 204 d. Z.)

## Frankreich.

** **Paris**, 23. Juli. [Die Ministerkrise schon wieder zu Ende. — Der Lemuliersche Prozeß.] Die Ministerkrise ist bereits wieder zu Ende, wenn sie überhaupt ernstlich bestanden hat. Man hat sich gefälligst von dem Präsidenten überzeugen lassen, daß die Annahme des Baze'schen Amendements direkt gegen ihn selbst gerichtet gewesen sei, und das Kabinet bleibt also, bis der Augenblick gekommen sein wird, um ein Kabinet Barrot wegen Revision des Wahlgesetzes, oder je nach den Umständen auch ein rein elysäisches Ministerium zu berufen, in welchem letzteren Falle Hr. v. Persigny unfehlbar an die Spitze treten würde.

Das Bizarre der gegenwärtigen Situation liegt übrigens in der Affektation, womit die elysäischen Blätter hartnäckig darauf beharren und geflissentlich darauf hinweisen, daß das Montags-Votum der National-Versammlung positiv gegen den Präsidenten der Republik gerichtet gewesen sei, daß er persönlich davon betroffen worden sei, nicht sein Kabinet.

Die Anhänger Napoleons erschweren also die Bedeutung jenes Votums und machen ihm aus dem Tadel, der ihn ihrer Ansicht nach getroffen, eine Ehre.

Die heutige Sitzung der Legislativen entsprach übrigens den Erwartungen nicht, welche man zum Voraus davon gehegt hatte; es scheint, daß die Versammlung sich nach ihrer Vertagung sehnt. Zwei auf diesen Punkt bezügliche Anträge sind auch wirklich heut eingebracht worden; der eine von Hrn. Melun, der andere von fünfzig Mitgliedern der Versammlung unterzeichnet. Beide wollen, daß die Versammlung sich vom 18. August ab vertage, und zwar bis zum 13. Oktober, oder wie der andere will, bis zum 1. Novbr.

Die große Frage ist nun, ob man eine Permanenzkommission ernennen will, wie es die Verfassung fordert, oder ob man auch diese Bestimmung des Grundgesetzes umgehen wird.

Heute kam der Prozeß Lemulier-Forcade-Virmaitre zur Debatte. Carliers Advokat, Duvergier, plaidirte für das Präjudiz: es solle erst die Ermächtigung des Staatsraths zur gerichtlichen Verfolgung seines Klienten abgewartet werden. Der Gerichtshof vertagte die Anhörung des Staats-Anwaltes und die Urtheilssprechung auf acht Tage. Der Advokat Carliers verweigerte jede Erklärung, verschanzte sich hinter seines Klienten amtliche Stellung und griff lebhaft Forcade an, was dessen Advokat mit einer eben so pikanten Schilderuug des Benehmens des Polizei-Präfekten erwiderte. Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkte man den Hausfreund des Elysee, Abbatucci, und den Adjutanten Changarniers, Valaze. Man kann fast gewiß annehmen, daß der Gerichtshof sich inkompotent erklärt. Dann dürfte wahrscheinlich eine parlamentarische Untersuchung verlangt und auch bewilligt werden, die bei den vielen politischen Intriguen, welche mit dieser Angelegenheit verwebt sind, ganz besondere Dinge ergeben dürfte. Selbst die Vertagung der Legislativen dürfte die Sache kaum einschläfern, da Forcade schwerlich zu beschwichtigen ist und dessen Gönner, Changarnier, wohl sich nicht leicht um diesen Triumph bringen lassen wird.

[Legislative Versammlung.] Den Vorsitz führt Dupin. Eine weitere Verlängerung transitorischer Forstbestimmungen, und ein Kredit von 52,000 Frs. werden angenommen. Die für einen von dem Finanzminister eingebrachten Gesetzentwurf über Errichtung einer Bank in Algier verlangte Dringlichkeit, wird bewilligt. Dann folgt erste Berathung des organischen Gemeindegesetzes. Das Gesetz kommt ungelegen, da die Versammlung abgespannt, ferienlustig, und über das neue Wahlgesetz sehr gespalten ist. Es kann daher leicht kommen, daß die Modifikationen desselben bei den Gemeindewahlen von der einen Seite und das ganze Gesetz von der andern verworfen wird. — Emanuel Arago, Mitglied der Kommission, giebt eine kurze Uebersicht der Geschichte des Gemeindewesens von der Feudalzeit an. Er bestreitet den Königen das Verdienst der Emanzipation der Gemeinden, da sie diese nur als Werkzeug gegen die mächtigen Barone gebrauchen wollten. Er zitirt u. A. Ludwig den Dicken, welcher gegen 700 Livres dem Bischof von Laon erlaubte die Gemeindeordnung ohne Weiteres abzuschaffen, die der König kurz vorher verliehen hatte. Zu der Charakteristik des Entwurfs selbst kommend, spricht er die Befürchtung aus, das Streben nach Decentralisation werde alle Früchte der für Frankreich so segensreichen politischen Centralisation zerstören?! Als eine Hauptfrage nennt er die Entscheidung, welche Wählerlisten den Gemeinderathwahlen zu Grunde zu legen seien, und bedauert die bei diesem Anlasse geschehene Lobpreisung des neuen Wahlgesetzes. Tinguy vertheidigt die Verdienste des Königthums um die Gemeinde. — Mathieu (de la Drome): der Staat habe nur die Gränzen gegen den äußern Feind zu vertheidigen, allgemein nützliche öffentliche Arbeiten auszuführen und Gesetze zu geben. Das Uebrige gehöre der mit absoluter Freiheit ausgestatteten Gemeinde. Er wünscht, es dürfte kein Wahlmandat auf länger als Jahresdauer ertheilt werden.

## Schweiz.

**Bern**, 19. Juli. [Grenzverletzung.] Aus Tessin wird Folgendes berichtet: Seit einiger Zeit bemerkt man, daß die Grenzsteine, die nummerweise laut Inhalt des Vertrags von Varese vom Jahre 1754 längs der Grenze aufgestellt waren, von den Oesterreichern ausgerissen und streckenweise tiefer in dem Gebiet des Kantons Tessin wieder aufgestellt wurden. So war es der Fall mit den Grenzsteinen 5 und 7 im Distrikt Santo-Lucio, wovon der eine um 5, der andere um 10 Metres weiter zurückgestellt worden sind. Auf der ganzen Linie von Vasolda wurden einzelne streitige Grenzpunkte von den Oesterreichern eigenmächtig auf diese Art festgesetzt. Diese Thatsache ist um so ernsterer Art, da jene Grenzpunkte von strategischer und kommerzieller Wichtigkeit sind und einige von ihnen das Thal von Lugano beherrschen. Weit bedenklicher ist noch ein Vorfall, der sich am 11. Juli auf dem Gebiete der tessiner Gemeinde Navazzano ereignete. 150 Metres von der lombardischen Grenze befindet sich eine

Scheune, Eigenthum eines Hrn. Ceppi. In diese Scheune flüchteten sich lombardische Schmuggler, die von etwa 20 österreichischen Soldaten und Grenzwächtern verfolgt wurden. Sie glaubten sich auf Schweizergebiet sicher, aber die Verfolger überschritten die Grenze, drangen in die Scheune, nahmen die Schmuggler, welche für 7000 Fr. Werth bei sich hatten, gefangen und führten sie nach Como. Die österreichische Truppe war von einem der sogenannten „Guides“ angeführt, welche die genaueste Kenntniß der Grenze haben sollen. Der Bundesrath erwartet nur eine offizielle Anzeige dieser Grenzverletzung, um von seiner Seite einschreiten zu können. (A. Z.)

# Provinzial-Zeitung.

## Sitzung des Gemeinde-Rathes am 24. Juli.

Vorsitzender: Justiz-Rath Gräff. Anwesend 60 Mitglieder der Versammlung.

Ohne Entschuldigung fehlten die Herren: Dr. Günsburg, Graf von Hoverden, Lockstädt, Milde, Seidelmann, Stetter.

1. Magistrat benachrichtigte die Versammlung, daß die Zusammenstellung über die zu zahlende Einquartierungs-Vergütigung für die Dauer der Mobilmachung nunmehr beendigt sei und den Betrag von 33,721 Thalern erreiche. Darunter befinde sich indeß die Vergütigung für verabreichte Naturalverpflegung, welche der königl. Fiskus zu erstatten habe. Es werde sofort die Revision der Vergütigungs-Berechnungen und ebenso die Feststellung, wie viel davon die Naturalverpflegung treffe, veranlaßt werden. Die Auszahlung der Vergütigungen würde somit, nach beendigter Revision, ohne weiteren Verzug erfolgen können. — Die der Versammlung in Abschrift zugegangene Vorstellung des Magistrats an die königl. Regierung, betreffend die Beglaubigung der Civilstands-Akte der hiesigen christkatholischen Gemeinde, lautete: „Nach der täglichen Erfahrung müssen wir auch bestätigen, daß das Ausbleiben einer gesetzlichen Regulirung der Civilstands-Akte der Mitglieder der christkathol. Gemeinde für einen großen Theil der hiesigen Einwohnerschaft die nachtheiligsten Folgen nach sich zieht und noch in der Zukunft nach sich ziehen muß. Ein schlagendes Beispiel ergiebt der in Abschrift beiliegende Bericht des städtischen Kirchen-Inspektors Pastor Rother. Wir halten uns deshalb verpflichtet, im Interesse der Sittlichkeit und der bürgerlichen Ordnung gehorsamst zu bitten: hochgeneigtest höheren Orts befürworten zu wollen, daß diese Verhältnisse in kürzester Frist und im Wege der Gesetzgebung geordnet werden.“ — In Bezug auf den Reparaturbau der Sandbrücke theilte Magistrat der Versammlung mit, daß bei der Abdeckung des Belages eine fast allgemeine Zerstörung des Holzes im Oberbaue, in den Hängewerken und auch bei einer Anzahl von Pfählen sich gezeigt habe. Bei der Dringlichkeit des Herstellungsbaues sei deshalb angeordnet worden, daß durch eine aus den technischen Mitgliedern der Bau-Deputation zusammengesetzte Kommission sofort Dasjenige veranlaßt werde, was zur angemessenen und schleunigen Herstellung der Brücke nöthig sei. Die Kommission habe den Auftrag bereits in soweit ausgeführt, daß dem Gemeinderathe in Kurzem der Kostenanschlag, der annähernd auf 2300 Thaler angegeben war, zur Prüfung und Genehmigung werde überwiesen werden können. Was die an sich auffallende Erscheinung betreffe, daß die Baufälligkeit der Brücke in dem nunmehr zu Tage liegenden Umfange nicht früher erkannt worden, so erkläre sich dieselbe dadurch, daß das Holzwerk äußerlich fast durchgängig vollkommen tadellos erschienen sei. Erst nach vollständiger Abdeckung der Brücke habe sich bei der näheren Untersuchung mit dem Stemmeisen gezeigt, wie bei vollkommen fehlerlosem Aeußeren das Innere des Holzes von der trockenen Fäulniß gänzlich zerstört gewesen. Es lasse sich das in solcher Weise nur selten vorkommende Verhalten des Holzes nur dadurch erklären, daß dasselbe zum Bau ganz frisch verwendet und auch sogleich mit Theer überstrichen, endlich dem Luftzuge und der Austrocknung durch die Bohlenverkleidung entzogen worden sei. — Nach dem Bau-Rapport für die Zeit vom 21. bis 26. Juli waren bei städtischen Bauten beschäftigt: 21 Maurer, 19 Steinsetzer, 33 Zimmerleute und 245 Tagearbeiter.

2. Nach dem Vorschlage des Magistrats genehmigte die Versammlung die dreijährige Verlängerung des Miethsvertrages über ein an der Morgenseite des Rathhauses befindliches Gewölbe; den Verkauf einer Fläche von circa ¾ Morgen von den sogenannten Burglehnsgärten in Neumarkt für die Summe von 110 Thalern, vorbehaltlich der Genehmigung der königl. Regierung; die Beleuchtung der Fischergasse mit Gas an Stelle der neuen Oderstraße. Zur Ergänzung des Pferdebestandes für den städtischen Marstall bewilligte die Versammlung einen Zuschuß von 332 Thalern zu dem laufenden Etat.

3. Aus Anlaß eines Ober-Präsidial-Reskripts vom 15. d. M. forderte Magistrat den Gemeinderath auf, an die Stelle der Herren Landtags-Abgeordneten resp. Stellvertreter, Maurermittels-Aeltesten Tschocke und Bäckermittels-Aeltesten Ludewig, deren Mandat abgelaufen ist, sowie des Holzhändlers Siebig, welcher wegen Aufgabe seines Gewerbes die Abgeordneten-Qualifikation nicht mehr besitzt, — Ergänzungswahlen vorzunehmen. Als Wahlkommissarius war der Stadtrath und Syndikus Herr Anders bezeichnet, mit welchem Verabredung wegen des Wahltermins genommen werden sollte. Der Erlaß des Herrn Oberpräsidenten besagte: „Durch Reskript des Herrn Ministers des Innern vom 4. d. M. ist zum Zweck der Herstellung einer interimistischen Provinzial-Vertretung die schleunige Einleitung der Ersatzwahlen zur Ergänzung der Provinzial-Landtags-Abgeordneten und Stellvertreter, deren Mandate gegenwärtig nicht mehr fortbestehen und zwar für alle Fälle, wo die Mandate der Provinzial-Landtags-Abgeordneten und deren Stellvertreter, sei es wegen Ablauf der Wahlperiode, Tod, Verlust der Qualifikation, Resignation ꝛc. ungültig sind, befohlen worden. Ich darf voraussetzen, daß der Magistrat die Wichtigkeit dieser Angelegenheit richtig erkennen und derselben seine ganze Aufmerksamkeit und Umsicht widmen wird und sich dabei nicht blos auf eine prompte Handhabung des Formalismus beschränken, sondern auch darauf in den gesetzlichen Grenzen seinen vollen Einfluß richten wird, daß die Wahlen in allen Kategorien den konservativen und den wahren provinziellen Interessen entsprechend ausfallen. Da die Wahlversammlungen sich nur mit den Wahlen zu beschäftigen haben, so darf bei denselben durchaus keine Diskussion gestattet werden, und bleibt der Wahl-Kommissarius persönlich dafür verantwortlich. Von hervortretender Wichtigkeit ist ferner die richtige Anwendung des § 4 des Wahlreglements vom 22. Juni 1842, wonach alle Wahlen durch absolute Stimmenmehrheit in der Art erfolgen, daß der Gewählte mehr als die Hälfte der erschienenen Wähler oder zwar nur die Hälfte, aber darunter die Stimme des nach den Lebensjahren ältesten Mitgliedes der Wahlversammlung erhalten haben muß.

Es versteht sich von selbst, daß solche Personen in der Wahlversammlung, welche etwa nicht wählen wollen, oder ungeschriebene oder sonst ungiltige Stimmzettel § 10 des Reglements abgeben, als rechtlich bei dem Wahlakte nicht anwesend zu betrachten sind und daher, wenn auch äußersten Falls nur ein Wähler sich der Wahl unterziehen möchte, derselbe dazu berechtigt und der Wahlakt als giltig vollzogen zu erachten sein würde.

Nach Hinweisung auf die Erfordernisse des Wahlprotokolls forderte der Erlaß zur schleunigsten Einleitung der Neuwahlen für die oben genannten Landtags-Abgeordneten und Stellvertreter auf und verlangte Berichterstattung innerhalb vier Wochen, da nach einem neuerlich ausgesprochenen Wunsche des Herrn Ministers der Provinzial-Landtag gegen Ende des künftigen Monats zusammentreten solle. Nach einer längeren Debatte über die zur Berathung gestellte Frage, ob die Versammlung insofern zu der Wahl mitwirken wolle, als sie den Termin zu derselben mit dem Wahl-Kommissarius verabrede, oder ob sie die Führung der Angelegenheit lediglich dem Magistrat überlassen wolle, entschied sich die überwiegende Majorität dafür, dem Antrage des Magistrats Folge zu geben. Der Vorsitzende erhielt den Auftrag, mit dem Wahl-Kommissarius wegen des Wahltermins Rücksprache zu nehmen.

4. Die städtische Finanz-Deputation hatte in ihrer Sitzung am 12. Juli sich mit der Erörterung der ihr vorgelegten vier Tarife für die nach Einführung der Staatseinkommensteuer zu erhebende Personal-Kommunalsteuer befaßt. Das Resultat ihrer Berathung war die Annahme desjenigen Tarifs gewesen, der ausgehend von dem bisherigen Kommunal-Einkommensteuer-Tarif bei jeder Steuerstufe einen angemessenen Antheil an dem Mahlsteuer-Drittheil in Anrechnung und Abgang bringt und in dem verbleibenden Reste die gesuchte Steuerzahlung resp. den gesuchten Zuschlag zur Staatssteuer findet. Er besteuert die Steuerstufen mit einem Einkommen von 100 bis 1000 Thalern aufwärts fast durchgehends mit demjenigen Satze, welcher nach dem gegenwärtig noch giltigen Tarife von den Bürgern gezahlt wird. Nur die unterste Stufe will er mit dem bisherigen Schutzverwandtensatze von 1 Thaler eventuell mit 1⅕ Thaler jährlich belegt wissen. Ein Einkommen von 1000 soll $2^{21}/_{40}$ Prozent an die Kommune zahlen, von da aufwärts fällt der Prozentsatz bei den Leistungen an die Kommune allmählig ab und zwar bis 1,01 Prozent in der höchsten Stufe mit einem Einkommen von 46,000 Thalern.

In Betreff der Besteuerung derjenigen Personen, welche nur zeitweise am hiesigen Orte wohnen, schlug die Deputation vor, dieselben nur mit der Hälfte desjenigen Steuerbetrages zu belasten, welcher sie nach ihrem Einkommen gemäß des geltenden Tarifs treffen würde. Personen, welche, ohne hier ihren Wohnsitz zu nehmen, ein Geschäft oder ein Gewerbe am hiesigen Orte betreiben, sollen nach Maßgabe des Ertrages, den sie aus dem hiesigen Geschäft oder Gewerbe ziehen, tarifmäßig besteuert werden. Von Personen, welche ihr hiesiges Bürgerrecht oder Einwohnerrecht reserviren wollen, soll bei einem Einkommen bis zu 500 Thalern eine monatliche Steuer von 7½ Sgr., bei einem Einkommen von 500 bis 1000 Thalern eine dergleichen von 10 Sgr. und bei einem höheren Einkommen eine dergleichen von 15 Sgr. gefordert werden. Hinsichtlich der Erhebung eines Einzugsgeldes war proponirt, einen bestimmten Satz nicht aufzustellen, vielmehr ein in jedem einzelnen Falle nach den individuellen Verhältnissen des Anziehenden zu arbitrirendes Einzugsgeld von 5 bis 30 Thalern zu erheben. Die jedesmalige Festsetzung des Betrages innerhalb der gegebenen Grenzen möge entweder durch den Gemeinderath oder durch eine besondere Kommission erfolgen. Neben dem Einzugsgelde ward noch die Erhebung einer Hausstandssteuer empfohlen, die von allen Personen, welche hier einen eigenen Hausstand begründen, oder ein selbstständiges Gewerbe anfangen, oder ein städtisches Grundstück erwerben, nach Verhältniß ihres Einkommens, zur Kommunalkasse entrichtet werden soll. Für die Normirung der Sätze dieser Steuer so wie der näheren Bedingungen der Verpflichtung zur Entrichtung war auf die Bestimmungen in der Bekanntmachung des Berliner Magistrats vom 24. Juni verwiesen. Diese Vorschläge der Deputation hatte Magistrat der Versammlung mit der Erklärung übersendet, daß er sich einstimmig gegen den von der Deputation angenommenen Tarif entscheide wegen der darin liegenden nicht zu rechtfertigenden Ueberbürdung der Mittelklassen. Dagegen stimme er für die Annahme des im zweiten Nachtrage zur Denkschrift vom 31. Mai unter B. aufgestellten Tarifs, weil, nach seinem Erachten, darin eine gerechte, auf einem festen Prinzip ruhende Vertheilung der Steuer liege. Mit den übrigen Anträgen der Deputation sei das Kollegium einverstanden gewesen und habe nur für nöthig befunden, daß bei der Besteuerung der Kommanditen die Seite 5 des ersten Nachtrages zu der Denkschrift erwähnte Modifikation zur Anwendung komme. Nach dieser Modifikation soll nämlich das Einkommen einer Kommandite oder eines Gewerbes, sofern es mehr als 1000 Thlr. beträgt, den Steuer-Tarifs-Satz zahlen, welchen ein Einkommen von 1000 Thaler entrichtet.

Der Beschluß des Gemeinderathes ging dahin: daß der vom Magistrate proponirte Tarif angenommen, die Besteuerung der Personen, welche nur zeitweise am hiesigen Orte wohnen, und derjenigen, die sich ihr Bürger- oder Einwohnerrecht reserviren wollen, nach den Vorschlägen der Deputation, die Besteuerung der Kommanditen ꝛc. dagegen nach Maßgabe der erwähnten Modifikation genehmigt werde: daß für die Erhebung des Einzugsgeldes drei Sätze von resp. 10, 20 und 30 Thalern festgestellt und das Arbitrium darüber, welche von den drei Positionen ein Neuanziehender zu entrichten habe, der städtischen Abgaben-Deputation übertragen werde. Nur den unmittelbaren Staatsbeamten soll bei ihrer Versetzung an den hiesigen Ort das anderweit schon erlegte Einzugsgeld angerechnet werden, bei anderen neu anziehenden Personen findet eine solche Anrechnung nicht statt. Die Erhebung der Hausstandssteuer habe nach dem Antrage der Deputation und des Magistrats zu erfolgen.

Die in Bezug auf diese Abgabe von der Berliner Kommune normirten und von der königl. Regierung zu Potsdam genehmigten Sätze sind: bei einem Einkommen bis incl. 199 Thlr. 5 Thlr., bei einem Einkommen von 200 bis incl. 500 Thlr. resp. 10. 15 und 20 Thlr., bei einem Einkommen von 501 bis incl. 1000 Thlr. resp. 25, 30 und 40 Thlr., bei einem höheren Einkommen resp. 50 und 60 Thlr. Wer Einzugsgeld gezahlt hat, entrichtet nur die Hälfte dieser Steuer in derjenigen Klasse, zu welcher er eingeschätzt worden ist.

5) Magistrat benachrichtigte die Versammlung, daß die für den Eintritt der neuen Gemeindeordnung beschlossenen und noch zu beschließenden neuen städtischen Steuern für den Monat August noch nicht zur Hebung kommen könnten. Es werde daher auch für den gedachten Monat die bisherige Kommunal-Personal-Steuer erhoben und dies überhaupt so lange fortgesetzt werden müssen, bis die neuen Steuern an die Stelle der alten treten könnten.

In Anerkennung der Nothwendigkeit dieser Maßregel erklärte der Gemeinderath sich für deren Ausführung.

**Gräff. Hübner. Görtz. E. Jurock.**

---

* **Breslau,** 26. Juli. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind exkl. 2 todtgebornen Kindern von hiesigen Einwohnern gestorben: 28 männliche und 16 weibliche, in Summa 44 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 2, Altersschwäche 2, Blattern 2, Gehirnentzündung 2, Lungenentzündung 1, Gehirnkrankheit 1, Scharlachfieber 2, Zehrfieber 1, Typhus 1, Knochenfraß 1, Keuchhusten 1, Krämpfen 8, Mutterkrebs 1, Lebensschwäche 2, Lungenschlag 1, Nervenschlag 1, Lungenschwindsucht 9, Gehirnwassersucht 1, allgemeiner Wassersucht 3, Darmkrankheit 1, Verengerung des Schlundes 1. Von diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 13, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 1, in der Gefangen-Kranken-Anstalt 1. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 13, von 1—5 Jahren 4, von 5—10 Jahren 2, von 10—20 Jahren 1, von 20—30 Jahren 4, von 30—40 Jahren 5, von 40—50 Jahren 6, von 50—60 Jahren 4, von 60—70 Jahren 3, von 70—80 Jahren 1, von 80—90 Jahren 1.

In demselben Zeitraume sind stromabwärts der hiesigen städtischen Holzhof-Expedition 15 Matätschen mit Brennholz zugekommen.

Im Monat Juni haben das hiesige Bürgerrecht erworben: 5 Kaufleute, 3 Hausbesitzer, 2 Hausbesitzerinnen, 1 Goldarbeiter, 1 Uhrmacher, 1 Instrumentenmacher, 2 Tischler, 1 Bäcker, 1 Tapezirer, 1 Glockengießer, 2 Schuhmacher, 3 Schneider, 1 Zimmermann, 1 Bürstenmacher, 1 Destillateur, 1 Korsettmacher, 1 Restaurateur, 1 Cafetier, 2 Viktualienhändler, 1 Schnittwaarenhändler, 1 Handelsmann, 1 Cigarrenhändler, 1 Lohnkutscher, 1 Droschkenkutscher, 1 Holzhändler, 1 Lederzurichter, 1 Handschuhmacher, 1 Putzmacherin. Außerdem hat auch noch in demselben Zeitraume Herr Viktor Herzog von Ratibor, welcher auf dem Platz am Ziegelthore einen Holzhandel entrirt hat, das hiesige Bürgerrecht erworben. — Sämmtliche vorstehend aufgeführte Individuen sind Inländer.

Am 22. d. Nachmittags gegen 2 Uhr wurde ein 4½ Jahr altes Mädchen, welches im Auftrage ihres Vaters im nächstgelegenen Bierhause, Bier holen sollte, und zu diesem Zweck 1 Sgr. erhalten hatte, von einem 14½ Jahren alten Mädchen auf der Straße angehalten und gewaltsam in den Flur eines Hauses auf dem Ketzerberge gezogen. Die Mutter des Kindes, welche am Fenster stehend, dasselbe erwartete, sah dies, eilte daher schnell zu Hilfe, traf die junge Diebin, welche den Silbergroschen dem Kinde bereits abgenommen und vielleicht auch noch die Absicht hatte, die kleinen goldenen Ohrringe, welche das Kind trug, sich zuzueignen, noch an, und überlieferte sie sofort dem Polizei-Kommissarius des Bezirks.

Am 16. d. wurde das große Vorlegeschloß am Utensilien-Keller der hiesigen Kürassier-Kaserne gewaltsam erbrochen und sowohl dasselbe als auch aus dem Keller selbst 6 Besen entwendet.

Am 23. d. Mittags in der 12ten Stunde, brach in der Küche der par terre gelegenen Wohnung des Tischlermeisters Rebenstein — kleine Groschengasse Nr. 8 — Feuer aus, wurde aber durch die beiden hinzugeeilten, bei ꝛc. Rebenstein in Arbeit stehenden Gesellen im Entstehen erdrückt, so daß es zu einem öffentlichen Feuerlärm nicht kam. Es hatte nämlich der Tischler-Lehrling Steinbach das Schwefelholz, womit er ein Feuer auf dem Heerde angezündet, aus Versehen in die in der Küche befindlichen Masse Hobelspäne geworfen, wodurch sich letztere entzündeten.

Am 24. Juli war der Wasserstand der Oder am Oberpegel 15 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 2 Fuß 10 Zoll; am 25. Juli am Oberpegel 15 Fuß 7 Zoll, am Unterpegel 2 Fuß 8 Zoll; am 26. Juli am Oberpegel 15 Fuß 11 Zoll, am Unterpegel 3 Fuß.

---

**Breslau, 26. Juli. [Zur Promenade.] Dem bereits im vorigen Jahre gegebenen höchst dankwürdigen Beispiele des Hrn. Oberst-Lieutenant v. Fabian, eigene schön blühende Gewächse auf unsere Promenade aufzustellen, sind soeben die Herren Monhaupt gefolgt, indem Hr. Eduard M. Tigerlilien Lilium tigrinum (Platz am Zwinger) und Hr. Julius M. japanische Lilien, Lilium lancifolium (Platz an der**

Humanität), Prachtpflanzen aus China und Japan uns vertrauungsvoll übergeben haben. Lebhaft wünschen wir, daß recht Viele diesem Vorgange folgen möchten, erwarten auch vom Publikum und hoffen uns nicht zu täuschen, daß es durch Schonung den Werth dieser Hingebung anerkennen wird. Die zur Seite der japanischen Lilien stehenden Pyramidenglockenblumen (Campanula pyramidalis) verdanken wir ebenfalls Hrn. J. Monhaupt. Sie stammt aus dem südlichen Europa und ward früher häufiger als jetzt in Gärten gesehen. Göppert.

---

**Breslau,** 22. Juli. [Evangelischer Verein.] Krause ist Vorsitzender. Böhmer hält einen Vortrag: Was ist der Pietismus und wann ist er entstanden? Trotz dem, daß das gegenwärtige Zeitalter darauf Anspruch macht, auf dem religiösen Gebiete aufgeklärt zu sein, hegt das Zeitalter noch manche unklare, ja falsche Begriffe, die dieses Gebiet betreffen. So wird der Pietismus bald als diejenige Weise der Frömmigkeit, in welcher das Gefühl vorwiegt, bald als diejenige Weise, bei welcher das Eigenthümliche des Christenthums (die Beziehung auf Christum) festgehalten wird, aufgefaßt. Beide Auffassungen aber sind verfehlt; denn sowohl jene Weise der Frömmigkeit, als auch diese ist Wahrheit; der Pietismus dagegen Falschheit. Er ist zu suchen in derjenigen Frömmigkeit, welche lediglich den Schein eines gottgeweihten Lebens, nicht das Wesen desselben festhält*). Wäre der Pietismus eine Frömmigkeit, die nicht an diesem Gegensatze litte, so würde er auch nicht Pietismus sein, sondern Pietät. Was nun die Zeit seiner Entstehung betrifft, so ist die gewöhnliche Ansicht die, er habe gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts auf der Leipziger Universität seinen Ursprung genommen. Doch diese Ansicht ist ungeschichtlich. Nur das Wort: Pietismus mag als Wort des Schimpfes damals entstanden sein! Der Pietismus als Scheinfrömmigkeit hat bereits im ersten Jahrhunderte der Kirche seinen Ursprung genommen. Den Beweis dieser Behauptung liefert Judas, sofern er die äußerliche Lebensgemeinschaft mit Christo festhielt und dabei die Absicht, ihn zu verrathen, in seinem Herzen trug. — Dem Vortrage folgen Fragebeantwortungen. Starke: Indem Christus den Stachel des Todes, die Sünde der Welt (1. Kor. 15, 56), im Uebermaaße fühlte, konnte er am Oelberge beten, Gott möge den Leidenskelch von ihm nehmen. Das Gebet ist gewiß vernommen worden von den drei Jüngern, die Christus mit sich genommen. Krause: Das Gebet ist Christi durchaus würdig; auf die Erforschung der Art und Weise, wie die Evangelisten dasselbe erfahren haben, kommt es weniger an. Böhmer: Sofern die menschliche Natur Christi sündlos war, mußte sie gegen das Leiden, als Folge der Sünde, sich sträuben. Daher erklärt sich das Gebet, von welchem Christus erst nach seiner Auferstehung den Jüngern Mittheilung gemacht haben dürfte. Hennicke: Das Gebet wird am besten auf die Entfernung der Todesangst bezogen. — Weichert: Die Bibel muß die lebendige Bibliothek des Vereins sein und bleiben. Es würde demselben nicht angemessen sein, eine religiöse Unterhaltungs-Bibliothek oder eine Sammlung von Streit- und Parteischriften anzulegen. Dadurch würde sich der Verein in einen schroffen Parteigeist hineinleben. Krause: Die hiesige Volks-Bibliothek enthält auch Schriften, durch welche dem Bedürfnisse religiöser Unterhaltung und Belehrung ein Genüge geschieht. Saske verbreitet sich weiter über die Beschaffenheit dieser Volksbibliothek, sowie über die Bedingungen ihrer Benutzung. Böhmer: Eine besondere Vereinsbibliothek, gebildet durch die freie Gabe von Schriften, welche den christlichen Geist der Bibel athmen und zur Erläuterung der Bibel dienen, würde mit der Idee des evangelischen Vereins nicht in Widerspruch stehen. — Nachdem Krause den Bericht über die neuesten kirchlichen Ereignisse abgestattet, berücksichtigt er die Behauptung des Vortrags, daß die Namen Pietist und Rationalist in dem Munde vieler Personen Schimpfnamen seien. Krause erklärt, daß er Nichts dagegen habe, wenn er als Rationalist bezeichnet werde. Böhmer erwidert, es müsse allerdings frei stehen, jene Namen zu gebrauchen. Doch sei zu wünschen, daß derjenige, der sie gebrauche, zugleich angebe, in welchem Sinne er sie gebrauche. Im entgegengesetzten Falle dürfte die Unklarheit des Denkens, die in Betreff jener Namen obwalte, nicht entfernt, wohl aber vermehrt werden. — Auf den Antrag des Vorsitzenden werden die Versammlungen des Vereins bis auf den Zeitpunkt vertagt, in welchem der Saal des Elisabetans, worin dieselben stattgefunden haben, ausgebessert sein wird.

---

*** Aus der Provinz.** [Einbrüche.] In der Nacht vom 21. zum 22. Juli wurden mittelst gewaltsamen Einbruchs durch ein mit eisernen Stangen versehenes Fenster in der Kirche zu Pilgramsdorf, im Kreise Goldberg-Haynau, der Gotteskasten seines ohngefähren Inhalts von 6 Sgr. beraubt, und dabei eine Flasche Wein angebrochen, aber nur halb geleert, zurückgelassen.

In derselben Nacht sind dem Handelsmanne Neugebauer an demselben Orte, durch gewaltsamen Einbruch durch ein mit Doppelläden versehenes Fenster, 70 Ellen grauer Kittei, 70 Ellen Schürzenleinwand, 13 Stück weiß leinene Schürzen, 22 Ellen Parchent, 3 Dutzend baumwollene Halstücher, 10 Ellen bunt gewirktes Zeug, 6 Pfd. grüner Kaffee und eine Kiste Cigarren gestohlen worden. Da Verdachtsgründe nicht vorliegen, so hat sich bis jetzt über diese Diebstähle auch nichts Näheres ermitteln lassen.

---

≏ **Liegnitz,** 24. Juli. [Schulwesen. Siebenter Artikel.] Unterm 7. Januar 1830 forderte der hiesige Magistrat die an unserer Stadtschule fungirenden 4 Lehrer auf, Behufs der Formirung eines Schulplans zur Anstellung eines fünften Elementarlehrers einen genauen Nachweis des jährlich aufkommenden Schulgeldes einzureichen und in solchem zugleich anzugeben, um wie viel die Zahl der schulbesuchenden Kinder mit Cötus differire, den sie bei ihrer Anstellung vorgefunden. Bei Erledigung dieses Auftrages stellte sich heraus, daß die Gesammtzahl der schulbesuchenden Kinder hiesiger Elementarklassen im Jahre 1824 = 556, am 29. Januar 1830 = 664 betrug, mithin ein Plus von 108 Schülern vorhanden war. Da nun aber von den Lehrern 80 als solche bezeichnet wurden, deren Eltern durchaus unvermögend waren, das Schulgeld zu bezahlen, so ergab sich für den Nutzertrag nur eine Netto-Mehrzahl von 80 Kindern. Den 4 vorhandenen Lehrern war bereits auf indirektem Wege die Kunde zugegangen, daß man von Seiten des Magistrats die Absicht hege, ihnen die Partizipirung an der Besoldung eines fünften Lehrers zur Pflicht zu machen, Sie suchten sich daher gegen ein solches Anmuthen gleich von vorneherein dadurch zu verwahren, daß sie durch Berechnung der Schulgeldausfälle bei Krankheiten der Kinder, bei fingirten Schulversäumnissen von Seiten gewissenloser Eltern und durch Summirung inexigibler Reste überhaupt, welche allein auf ca. 100 Thlr. pr. Jahr veranschlagt werden mußten, die Vermehrung ihres Einkommens bei einem Plus von 80 Schülern für nicht so erheblich erachten konnten, um dabei noch im Stande zu sein, einen fünften Lehrer besolden zu helfen. Sie sprachen ohne Rückhalt aus, daß sie eine derartige Zumuthung für nichts Anderes als eine ungerechtfertigte Schmälerung ihres mühsam erworbenen und keineswegs glänzenden Einkommens zu betrachten vermöchten, um so mehr, da die Creirung einer sechsten Gymnasialklasse im Werke sei, welche voraussichtlich eine nicht unbedeutende Verminderung ihres zufälligen Gehalts herbeiführen müsse, da dieselbe wohl größtentheils nur allein durch Rekrutirung aus der Elementarschule gefüllt werden dürfte. Nach der Meinung sehr vieler Leute haben die Lehrer aber schon zu viel, wenn sie kaum Das besitzen, was sie zu ihrer täglichen nothwendigen Subsistenz bedürfen. Von dieser Befangenheit scheint auch der hiesige Magistrat nicht frei gewesen zu sein. In einer unterm 21. April 1830 mit den betreffenden Elementarlehrern abgehaltenen Conferenz eröffnete diesen der Magistrats-Commissarius, Bürgermeister Jochmann, daß von Seiten der städtischen Behörden die Anstellung eines fünften Elementarlehrers nunmehr definitiv beschlossen worden, daß man für denselben ein jährliches fixes Gehalt von 200 Thlr. festgestellt und sich dahin bestimmt habe, 100 Thlr. aus der Communalkasse zu zahlen, die Aufbringung der andern 100 Thlr. aber den 4 Lehrern gemeinschaftlich zur Pflicht zu machen. Die Gegenvorstellungen der Letzteren blieben unbeachtet. Endlich brachte man die Lehrer dahin, daß sie sich unter gewissem Vorbehalte zu der Zahlung der ihnen zugedachten Kleinigkeit von 100 Thlr. bereit erklärten. Dieselben sollten von dem Schulgelde der zu creirenden fünften Klasse an deren Lehrer in wöchentlichen oder monatlichen Raten ausgehändigt werden, der Ueberschuß aber an die 4 ersten Lehrer zurückfallen. Auf diese Weise wurde das Einkommen jedes der bezeichneten 4 Lehrer jährlich um 25 Thlr. vermindert. Aber auch hiebei blieb es noch nicht. Die qu. vier hiesigen städtischen Elementarschulstellen sind von dort ab bis diesen Augenblick jede um ca. 200 Thlr. verschlechtert worden. Die reduzirenden Faktoren hierbei waren: die Creirung der eben bezeichneten fünften Klasse, die spätere Bildung zweier Armenschulklassen, das Auftauchen einer Menge Winkelschulen und Institute, und das Auftreten einer altlutherischen und christkatholischen Schule. Doch davon in einem spätern Artikel.

---

△ **Neurode,** 25. Juli. [Kinderfest. — Gewitter. — Die Wasserheil-Anstalt in Kunzendorf.] Die Saure-Gurkenzeit, welche jetzt einen wahrheitliebenden Zeitungsreferenten zu so trübseligen Reflektionen veranlassen muß, ist eigentlich, was „öffentliches Leben" betrifft, das ganze Jahr in unserm Gebirgswinkel vorherrschend, da aber aus andern Provinzialstädten über Kinderfeste weitläufig berichtet wird, so kann ich ja wenigstens erwähnen, daß ein solches vor einigen Wochen auch bei uns für die Schüler der kleinen evangelischen Gemeinde stattfand, welche in Herrn Pastor Alers einen oratorisch und mit religiöser Geistesfrische begabten Seelsorger besitzt, wie in dem Kantor Freche einen unermüdlichen wirksamen Lehrer für ihre Kinder. — Gestern Nachmittag wütheten drei Gewitter in unserm Waldizthale mit der im Gebirge eigenen Heftigkeit. Man sah: „von den Bergen stürzen die Quellen und die Bäche, die Ströme schwellen." Der Blitz schlug im sogenannten Scholzengrunde bei gläzisch Ludwigsdorf in ein Weberhäuschen von Schrotholz, tödtete ein darin am Webstuhle beim Fenster arbeitendes Mädchen von 18 Jahren und betäubte eine Frau, wobei noch das Haus aus den Fugen gerissen wurde. — Die freundliche, wohleingerichtete Wasserheil-Anstalt des liebenswürdigen und praktisch ausgezeichneten Arztes Niedenführ in Kunzendorf bei Neurode erfreut sich für ihre segensreiche Wirksamkeit wieder eines zunehmenden Besuches. Es haben seit Anfang des Jahres einige 60 Personen, darunter viele Frauen, die Kur zum Theil mit vielem Glück in der Anstalt gebraucht, in welcher, nächst dem Arzte selbst, sich in reizender Situation, Bergluft und gutem Wasser alle Bedingungen zu erfolgreichen Kuren vorfinden. Zeitungen, Billard und Kegelbahn geben im und am Hause für männliche Kurgäste Mittel zur Unterhaltung, und anmuthige wohlgepflegte Gänge in der nahen Bergwaldung bieten zur Promenade ihren Schatten dar. — Wer die Anstalt näher kennen lernen will, dem sei Dr. Niedenführ's Monographie derselben empfohlen, welche unter dem Titel: „Der Zentnerbrunnen ꝛc." im vorigen Jahre bei L. Heege in Schweidnitz erschien.

---

*** Aus dem Walditzthale** (bei Neurode), 25. Juli. [Unwetter.] Gestern Vormittag zogen sich drohende Gewitter über das schöne Walditzthal, welche sich theilweise schon im Braunauer Gebiete herumgetummelt hatten und belagerten die Grenze von der hohen Eule bis zur Heuscheuer. Blitze kreuzten grauenhaft durch die schwüle Luft und Donner rollten in langem Nachhall durch die Gebirgsschluchten. Bangsam schaute der Landbebauer hinauf in die Wolkennacht und hinaus auf seine Raps- und Getreidefelder, denn immer näher rückten die Wolkenmassen und der Sturm trieb sie enger zusammen, und endlich stürzten unter Krachen plötzlich ungeheure Fluthen verheerend über die Ortschaften Scholzengrund, — woselbst der Blitzstrahl ein Webermädchen von 21 Jahren, Namens Winter, am Webstuhl tödtete — Zaughals, Haumberg und Walditz, rissen in Ströme vereint Alles nieder, wohin sie den Lauf richteten, und ein Hagelwetter, welches Massen von Schlossen auf die Fluren schleuderte, vernichtete die Ernte auf eine schreckliche Art. Als ob die Erde ihr Eingeweide ausspie, so rasselten Steinhaufen in die Thäler, die Wiesen und Gärten überschüttend. In der Walditzer Fabrik wurden die Fenster zerhagelt und das Werk im Nu zum Stillstehen gebracht. Erst gegen Abend zerstob das Wetter.

---

+ **Silberberg,** 25. Juli. [Bürgermeister. — Militärisches. — Chaussee. — Theater.] Unser bürgermeisterliches Interregnum währt schon lange Zeit und es verlautet gar nichts, ob uns das Geschick bald mit einem consul dirigens beglücken wird. Die Wahl eines Polizeidieners hat weniger Schwierigkeit gemacht! Möchte doch recht bald ein Mann an die Spitze unserer Verwaltung treten, der es verstünde, das Interesse der Stadt nach allen Seiten hin mit Eifer und Liebe wahrzunehmen. — Bisher garnisonirten hier die Stammkompagnien des 10. und 11. Regiments. Heut wurden dieselben auf ein Minimum reduzirt und die meisten Mannschaften nach Hause entlassen. Dafür erhalten wir den Rest der Stammkompagnie des 38. Rgts. — Der Bau der Chaussee durch die Stadt schreitet rüstig vorwärts. Das Städtchen wird in seinem Aeußern jetzt bedeutend gewinnen, obwohl andrerseits einzelne Hausbesitzer insofern Nachtheil haben werden, als die Eingänge ihrer Häuser tiefer resp. höher als die Chaussee zu liegen kommen; auch vor dem Haupteingange zur evangelischen Kirche entsteht in geringer Entfernung davon eine Erhöhung von etlichen Fuß, so daß Stufen hinabgelegt werden müssen. Wir haben jedoch rühmend anzuerkennen, daß von Seiten der Chausseebau-Direktion Alles geschieht, den Wünschen Einzelner, so viel es irgend thunlich ist, Rechnung zu tragen. — Hr. Schauspieldirektor Reichstein gab dieser Tage mit seiner ziemlich wohlorganisirten Truppe im Gasthofe zum deutschen Kaiser einige Vorstellungen, wobei sich indeß herausstellte, daß der Sommer nicht die Zeit und Silberberg nicht der Ort sei, eine gute Einnahme zu machen. Hr. Reichstein ist mit seiner Gesellschaft nach Landeck gegangen. Wir wünschen von Herzen, daß ihm die „Badekuren" besser als die Festungsluft gedeihen und er Revanche für die hier etwa gehabten Verluste nehmen möge. — Auch in hiesiger Gegend zeigt sich die Kartoffelkrankheit; bis zur Ernte können hier noch bereits vierzehn Tage vergehen.

---

# Sprechsaal.

λ. **Breslau,** 27. Juli. [Harmlose ungelehrte Betrachtungen über die Sonnenfinsterniß.]*) Deutsche! Morgen ist der große Tag, an welchem man um die hellste Mittagszeit: gute Nacht! — sagen kann. Morgen ist ein Tag, welchen Manche mit wehmüthigen Seufzern, in Rückerinnerung an die Vergangenheit, Andere mit freudigem Jauchzen der Hoffnung begrüßen, daß es wieder werden wird, wie es war! Denn der morgende Tag zeigt, daß der Verbreitung des Lichtes etwas im Wege steht. Die dienstthuenden Finsterlinge und deren pflichtgetreue Zeitungen begehen diesen Tag als einen Feiertag, er dient ihnen als Beweis, daß ihre eigenen Bestrebungen im System der Schöpfung liegen, also naturgemäß sind. Fromm und gottgläubig beneiden sie den Schöpfer nicht darum, daß er gesagt: Es werde Licht! — und es ward Licht! In ihrer demüthigen Zerknirschung, in dem zermalmenden Ge-

---

*) Vgl. 2. Timoth. III. 5.

*) Während der Sonnenfinsterniß bei Lampenlicht zu lesen.

fühl ihrer menschlichen Ohnmacht, in der frommen Erkenntniß, daß sie nicht werth sind, von der Sonne beschienen zu werden, beten sie: Es werde Nacht! — Und wenn Natur und Kultur auch nicht blindlings ihrem Willen gehorchen, arbeiten sie doch unermüdlich dahin, damit sie endlich sagen können: Und es ward Nacht!

Preußen, Polen und das westliche Rußland sind die Gegenden, welche die diesmalige Sonnenfinsterniß gänzlich verfinstert. Es ist viel, daß das stolze Rußland, welches in den letzten Jahren in die deutsche Politik nicht nur mit hinein gesprochen, sondern auch hinein geschlagen hat, dies zugiebt. Es ist viel, daß Rußland vor Preußen nichts voraus haben will! Es läßt in Preußen ganz eben so finster werden, als es in seinem eigenen Innern ist.

Um den dunkeln Mond zieht sich, während er vor die Sonne tritt, und diese nicht auf die Erde leuchten läßt, ein heller Rand, der von den Astronomen: Corona genannt wird.

Welch beißende Satyre des Weltlaufes!

Der Mond, der Herrscher der Nacht, gewinnt dadurch eine Krone für sich, daß er das helle Licht der Sonne unterdrückt.

Gegen solch sarkastische Witze der Natur hat sich weder die Preßgesetzgebung noch das Strafgesetzbuch vorgesehen.

Man hat bisher die Astronomie für eine Wissenschaft gehalten, welche der Ruhe der Staaten ganz ungefährlich wäre. Die Astronomie schaut zum Himmel auf und kümmert sich nicht darum, was auf der Erde vorgeht. Sie ist eine Freundin der Nacht. Sie erkennt die Schönheit und Erhabenheit des blauen Himmels, wenn er mit Sternen besät ist, und weiß daher auch die Schönheit und Erhabenheit eines blauen Fracks zu würdigen, der mit Sternen benäht ist. Die Astronomie beobachtet die ewige Unruhe der Himmelskörper und verliert dabei niemals die Ruhe und die Geduld.

Es ist aber Niemandem zu trauen.

Auch die Astronomie ist in ihrer loyalen Gesinnung wankend geworden.

Die Astronomie nennt den Rand des Mondes: Krone oder Nimbus. Ist es nicht, als wollte sie damit sagen: Ein Herrscher der Nacht verleiht seiner Krone dadurch Glanz, daß er sie als trügerisches Licht leuchten läßt.

Das klingt ordentlich, wie eine Anspielung auf den Kaiser von China.

Wir sind sehr ungerecht gegen die Nacht. Wir setzen sie dem Tage nach, und sie ist mehr unsere Freundin, als der Tag unser Freund ist.

Der Denker liebt die Nacht. Der Dichter liebt die Nacht. Die lichtesten Gedanken, die poetischesten Träume sind Kinder der Nacht.

Aber die Astronomie wacht und sieht hell in der Nacht, und somit ist auch die Astronomie eine der Ruhe gefährliche Wissenschaft. —

Wie ist es dann mit der Mathematik?

Daß diese in gewissen Staaten noch erlaubt ist, hat mich längst Wunder genommen.

Faßt die Mathematik nicht die Lehre von den verschiedenen Größen in sich?

Lehrt die Mathematik nicht, wie man die höchste Größe klein macht, ja in Nichts auflöst?

Lehrt die Mathematik nicht, daß Alles stimmen muß? — Wie können sich gewisse Finanz-Minister diese Wissenschaft noch ruhig gefallen lassen? — Mathematik und Finanzwesen sind sich schnurstracks entgegen: Die Mathematik borgt, wenn Etwas nicht aufgeht; das Finanzwesen dagegen borgt, wenn zu viel aufgeht.

Nur durch eine Lehre wird die Mathematik diesen Ministern gegenüber gehalten: daß nämlich Null, dividirt durch eine Zahl eine namhafte Summe ergiebt.

Die Astronomen erzählen uns: „Aus der Sonnenfinsterniß am 28. Juli 1851 ersieht man, daß Sonne und Erde nahe den größten Abstand von einander haben.“

Braucht es dazu eine Sonnenfinsterniß, damit wir ersehen, wie der Abstand des Sonnenlichts von der Erde immer größer wird? Das erkennt ein Blinder im Finstern. Das brauchen uns nicht die Astronomen zu sagen! Das lehrten uns längst andere Lehrer, die sich auch nur mit dem Himmel beschäftigen, und nächtliche Studien machen.

Ferner erzählen uns die Astronomen von einer „sechszolligen Finsterniß.“ — Also kann die Nacht gemessen werden. Mir ist sie in jüngster Zeit vorgekommen, als hielte sie kein Maaß.

Einen Tag nach der Sonnenfinsterniß, am 29. Juli, verdeckt der Mond den Merkur.

Während die Sonnenfinsterniß am 28. Juli gerade zur Börsenzeit eintritt, verhüllt am andern Tage zu derselben Zeit Merkur, der Gott der Spekulanten, sein Antlitz. — Was hat das zu bedeuten? — Vielleicht findet sich irgend eine Börse veranlaßt, diese Frage als Preisaufgabe auszuschreiben.

## Sonntagblättchen.

Mit einer gewissen Rührung und nicht ohne Bangigkeit ergreife ich heut die Feder, denn man kann nicht wissen — wie bald es Nacht wird! Vielleicht tauche ich sie zum letztenmal ein in die Schwärze der Tinte; denn morgen ist die große Sonnenfinsterniß und man kann nicht wissen — ob uns nicht Alle die verschwärzte Sonne in die Tinte bringen kann. In Baiern prophezeit man den Weltuntergang; die Astronomen versichern uns zwar das Gegentheil; aber diese Doktrinärs mit ihrer Himmelscharte wissen den blauen Teufel; wir aber wissen, daß man heut zu Tage nicht wissen wird, was morgen geschehen wird.

Man lese nur mal die Zeitungs-Annoncen aus dem Jahre der Schande nach! da wird man selten eine Nummer in die Hand bekommen, worin nicht „eine noch ganz neue und gut erhaltene Stände-Uniform“ zum Kauf ausgeboten wurde.

Man dachte damals nicht, daß noch Jemand anders in eine solche Uniform hineinkommen würde, ausgenommen die Motten — und heut belehrt uns die Kreuzzeitung, daß dieses Kleidungsstück allezeit in der Mode bleiben müsse und will, christlicher als jeder Pfandleiher, sogar für den Mottenschaden aufkommen; also wer kann wissen — und dann: behaupten nicht alle Doktrinärs, das ständische System sei der Gegensatz des Repräsentativ-Systems? Aber ich bitte, wenn ein einziger Wähler sich durch ein Paar Deputirte repräsentiren lassen kann, wie kann man da noch über Repräsentationsmangel klagen? Nein, man kann nicht wissen, was eine Sache ist.

Wußte doch selbst Herr von der Pfordten, der baiersche Premier nicht, warum die baierschen Truppen im Oktober vorigen Jahres bei Aschaffenburg aufgestellt waren, und bezeichnete die Behauptung, „daß diese Truppen in Kurhessen einrücken würden, um das Regiment des Herrn Hassenpflug zu stützen“ — für eine Perfidie und versichete: daß es sich nicht um Umsturz, sondern um Erhaltung der kurhessischen Verfassung handle! Also, wenn ein Minister und Schriftgelehrter nicht weiß, woran er ist, wer kann wissen, was geschieht.

Es kann daher auch nur in Schleswig unter dänischem Regiment passiren, daß man Jemanden wegen falscher Prophezeiung bestraft, wie jenen armen Teufel, welcher die Oesterreicher kommen sah, bevor sie da waren.

Lieber Gott, wo können die Oesterreicher nicht noch überall hinkommen? Im Jahre der Schande dachte man daran, sie aus Deutschland herauszudrängen, und jetzt stehen sie auf dem Punkte, Deutschland, was längst schon nur ein „geographischer Begriff“ war, ihrem Reiche der Mitte einzuverleiben. Wer kann wissen —

Wissen wir doch selbst heute noch nicht, ob im Theater eine Claque existirt; weshalb der Anti-Leierkasten-Agitator am Mittwoch die starke Behauptnng aufstellen konnte: ganz Breslau sei eine Claque. Und das ist doch gewiß nicht wahr: nur gemüthlich sind die Breslauer und machen gern einem Anderen eine Freude, wenn es ihnen nichts kostet. Was aber ist billiger zu haben, als ein Händedruck; und Bravoklatschen ist ja nur ein potenzirtes Händedrücken.

Ich habe einen Mann gekannt, welcher seinen Beruf und seinen Stolz darein setzte, der erste Claqueur seiner Zeit zu sein. Er war Claqueur aus Leidenschaft, ohne weitere Nebenrücksicht, höchstens verlangte er einen „schönen Dank“ und die Befugniß, im Nachtrabe seiner Sonne gesehen zu werden. Es war ein drolliger Kauz, und man mußte ihn sehen, wenn er an einem feierlichen Abende sich anschickte, „einen Kranz zu werfen.“

Lange, bevor das Theater geöffnet wurde, konnte man ihn durch die Straßen laufen sehen, ein großes in Löschpapier gewickeltes Paquet unterm Arm. Wollte man ihn ärgern, so durfte man sich nur die Miene geben, sein Paquet nicht zu bemerken; dann trippelte er hin und her, wischte sich den Schweiß von der Stirn, rückte und zupfte an dem Löschpapier, bis er endlich mit der Frage herausplatzte: Wollen Sie den Kranz nicht sehen?

Ach! und wenn er des Abends im Parquet stand, die statliche, breite Figur mit dem Kranz in der Hand, den passenden Augenblick erlauschend, bis die Gefeierte erschien und das Auge auf ihn richtete — es war zu rührend.

Und doch verschwor sich manchmal die Bosheit gegen ihn; man verabredete sich, nichts zu merken von seinen Vorbereitungen, nicht zu sehen, wer den Kranz geworfen, und wenn er erklärte, daß er den Kranz geworfen, dies nicht an die betreffende Adresse zu befördern.

Dann glich er in seiner Verzweiflung jenem armen Musketier, welcher sein Liebchen zum Tanze geführt hatte, dort erleben mußte, daß sie mit Andern kokettirte, und der, als sie sich sogar von Andern engagiren ließ, ihr vorwurfsvoll zuflüsterte: Liesel! Ich hab' aber 's Bier bezahlt.

Sagt mir also nichts gegen die Claqueurs, es muß auch solche Käutze geben, und selbst die Sonnenfinsterniß soll uns in Breslau die Gemüthlichkeit nicht trüben.

## Eine Fahrt nach London.

(Unter Benutzung der von **Köpp** und **Schütte** in **Berlin** vermittelten billigen Reisegelegenheit für 100 Thlr.)

### IV. Der Aufenthalt in London.

(Fortsetzung.)

Auch in den Vergnügungen ist London großartig; der Genuß ist hier zu einer Höhe gesteigert wie wohl in keiner großen Stadt des europäischen Kontinents. In welchen Genüssen der Reiche in London schwelgt, dies zu beobachten, fehlte mir sowohl Gelegenheit, Zeit und vor Allem Geld. Man wird aber wohl einen genügenden Begriff von den Vergnügungen der Londoner erhalten, wenn man sieht, wie sich die unteren Stände, der sogenannte kleine Handwerker und der bemittelte Bürger, amüsiren. Ich will zu dem Endzwecke zwei Vergnügungsorte beschreiben, von denen der erstere von der ärmeren Bürgerklasse, der letztere von der wohlhabenderen besucht wird. Der erstere ist die sogenannte „Eagle-Taverne“, nicht weit von Finsbury-Square, dem Sammelplatz der „Köpp- und Schütte-Reisenden“, gelegen.

Nachdem man an der Kasse 1 Schilling (10 Sgr.) Eintrittsgeld bezahlt, tritt man in einen Garten von ziemlichem Umfange. (Etwas kleiner als der Liebich-Garten zu Breslau.) Auf den ersten Blick begegnet man einer Menge antiker Statuen, anmuthiger Boskets, plätschernder Fontainen 2c. Der größte Theil der den Garten einschließenden Mauer (nota bene derselbe liegt mitten in der Stadt) ist mit Tropf- oder Lava-Steinen ausgelegt, zwischen denen sich schöner Epheu so dicht hindurchwindet, daß man von Fern nur eine hohe grüne Hecke zu sehen vermeint. Am untern Theile der Mauer sind fast ringsum kleine Grotten angelegt, in denen je 2 oder 3 Personen vertraulich plaudern können, ohne von Außen viel bemerkt zu werden. Diese von obigem Gestein und dichtem Epheu gebildeten Grotten haben etwas sehr Einladendes und zugleich Romantisches. Nachdem man sich an dem großen Büffet mit einem Glase Wein, Porter oder Limonade gestärkt und in der dahinter befindlichen Konditorei etwas genossen, begiebt man sich in die dem Eingange gegenüber befindlichen Gänge. Hier sind verschiedene Panoramen aufgestellt, die alle Abende wechseln und mitunter sehr schöne Ansichten zeigen. In anderen Grotten-Abtheilungen erblickt man perspektivische Ansichten unter eigenthümlicher, dem Gegenstand des Gemäldes anpassender Beleuchtung, wie z. B. eine Scene bei Mondenschein, bei auf- oder untergehender Sonne 2c. Die Gegenstände dieser perspektivischen Gemälde waren meist dem alten Testament oder dem römischen und griechischen Alterthume entnommen. Mittlerweile ist es 8 Uhr oder später geworden und man sieht eine Menge Menschen sich durch eine Thüre im hinteren Theile des Gartens drängen. Wir folgen dem Zuge, winden uns durch verschiedene Gänge und — stehen plötzlich in einem Theater. Der Zuhörer-Raum gleicht in der ganzen Einrichtung dem unseres Breslauer Theaters, außer daß er nur eine Gallerie hat und etwas kleiner ist. Die Bühne dagegen ist eben so groß, als die des hiesigen Theaters, die Dekorationen und Kostüme sind mindestens eben so schön, die Maschinerie aber besser. Das Letztere ist wesentlich, da hier, außer Lustspielen, meist Zauberpossen und Ballets gegeben werden. Der Komiker schien mir sehr gut zu sein. Das Balletpersonale zählte ungefähr 30 Mitglieder und tanzte ziemlich. Dagegen leistete ein Grotesk-Tänzer wirklich Außerordentliches, namentlich in der Mimik. — Das Schauspiel dauert ungefähr 2 Stunden, dann begiebt sich Alles wieder in den Garten. Welch eine Veränderung ist hier vor sich gegangen. Der Garten erglänzt in der prachtvollsten Illumination. Ueberall erglänzen Kronen, Blumengewinde, Arabesken, zahlreiche V. und A. (Viktoria und Albert) 2c. 2c. in strahlendem Brillantfeuer durch Tausende von kleinen Gasflämmchen hervorgebracht, während die niederen Gegenstände durch bunte Lampen eine magische Be-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

# Zweite Beilage zu № 206 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 27. Juli 1851.

Fortsetzung.)

leuchtung erhalten. Der ganze Garten erstrahlt in Tageshelle und wird von einer großen Menschenmenge belebt, die sich nach Geschmack gruppirt, placirt, restaurirt und fröhlich konversirt.*) Zur Rechten des Einganges in den Garten erhebt sich in der Höhe eines starken Stockwerkes terassenförmig ein geräumiger Saal, dessen Hintergrund eine schöne Orgel ziert. Hier musicirt ein starkes Orchester. Tänze, Ouverturen, Opernchöre mit vollständig besetzten Singstimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß), Opern-Arien (von Theater-Sängern vorgetragen) wechseln mit anderen Kompositionen ab, in denen die bei den Engländern so beliebte Orgel die Hauptrolle spielt. Mitunter läßt sich ein Buffo mit irgend einem scherzhaften Liede vernehmen, was mit besonderem Beifalle aufgenommen wird. Man lauscht der Musik, plaudert und applaudirt. — Es ist 12 Uhr. — Alles erhebt sich von den Sitzen. Man drängt sich nach einer Seite des Gartens hin; man steigt auf Bänke und Tische. Drei Kanonenschläge verkünden den Beginn eines Feuerwerkes. Unter allgemeinem Jubel wird dasselbe abgebrannt. Hindeutungen auf die geliebte Königin und deren Gemahl dürfen nicht fehlen, sie werden mit rasendem Applaus aufgenommen und von der Musik mit dem nationalen „God save the Queen“ begleitet. — Nun öffnet sich das am Ende des Gartens einen Stock hoch gelegene Casino. Die Tanzlustigen strömen dorthin, um sich bis in die späte Nacht den Freuden Terpsychorens zu weihen. — Ich begab mich nach Hause, berauscht von dem Strome von Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, die hier für 10 Sgr. geboten werden. Und zwar war dies etwa keine besondere, festliche Garten-Unterhaltung — so amüsirt man sich hier ohne Ausnahme alle Tage.

Die Abendunterhaltungen im Surrey-Garden werden, wie oben bemerkt, von der Bourgeoisie besucht. Auch hier ist der Eintrittspreis 1 Schilling (10 Sgr.) — Der Garten ist von kolossalem Umfang. Herrliche Blumenbeete, Boskets, schattige Laubgänge wechseln mit schönen Parkanlagen ab. Zunächst betreten wir den zoologischen Garten und beschauen im Fluge die außereuropäischen Fremdlinge des Thierreichs. Die Sammlung ist bei weitem vollständiger als die des Thiergartens in Berlin. Ich sah z. B. hier allein 3 sehr schöne Exemplare von Giraffen, welche eben ihre Abendmahlzeit verzehrten. Nach einem Stündchen angenehmer und belehrender Unterhaltung treten wir wieder in den besuchteren Theil des Gartens. Was erblicken wir? Zwei Elephanten spazieren gemüthlich zwischen den Tischen und Stühlen umher. Sie sind gezähmt. Niemand aus der Gesellschaft fürchtet die Ungeheuer. Man drängt sich um sie, und praktizirt in die ausgestreckten Rüssel irgend eine Näscherei. Läßt die Gabe zu lange auf sich warten, so visitirt der gemüthliche Elephant wohl eigenmächtig die Taschen eines in seiner Nähe stehenden Gentlemans. — Einige Kinder bekommen Lust, eine Reitpartie zu machen. Der schwarze Wärter der Elephanten giebt einen Wink, und das jüngste der Ungeheuer läßt sich nieder, während ein halb Dutzend Kinder auf dessen Rücken praktizirt werden. Unter Gelächter und Hurrah geht die Kavalkade in den Gängen auf und ab. Unterdeß ist ein großer römischer Triumphwagen herbeigeschafft worden. Eine Schaar lieblicher Engländerinnen besteigen denselben, der andere Elephant wird vorgespannt und eine Lustfahrt in echt antikem Stil wird improvisirt. Solche Amusements kann man nur in London finden! — Wir nähern uns dem Mittelpunkt des Gartens, nachdem wir über eine hoch in der Luft schwebende, elekttrische Drahtbrücke gegangen sind und uns zum Scherz ein wenig hatten elektrisiren lassen. Wir stehen vor einem kolossalen Wasserbassin. Hinter demselben erhebt sich terrassenförmig eine Wiesen-Matte, bekränzt von einer schönen Baumgruppe. Und hinter demselben? — Darf ich meinen Augen trauen? — Erhebt sich dort nicht das Pantheon des alten Roms, umgeben von einer höchst malerischen Gruppe antiker Ruinen? Erglänzen nicht dahinter die blauen Berge der Appenninen mit ihren von dem Abendroth der untergehenden Sonne vergoldeten Gipfeln? Es ist keine Täuschung. Und doch wölbt sich über das Ganze der grau-blaue, mit Purpurtinten gefärbte Abendhimmel Londons. Der Anblick ist bezaubernd, hinreißend, verwirrend.

„Das ist die gelungenste Dekoration, die es giebt“, erläuterte unser geistreiche und vielgereiste Führer. Wir waren enttäuscht, aber noch immer von Bewunderung hingerissen, in's Anschauen versunken. Wir erblickten zwar nicht die Wirklichkeit, aber die Täuschung war so vollkommen, daß sie die Wirklichkeit vergessen ließ. — Jenes prachtvolle, wunderherrliche Schauspiel gewährten kolossale, mehrere Stockwerke hohe Dekorationen, die im Freien hinter jener die Terrasse bekränzenden Baumgruppe aufgestellt waren. Die Perspektive der Malerei war so trefflich, daß die purpurnen Berggipfel auf das Täuschendste mit dem Horizont des Abendhimmels zusammenflossen.

Die Dunkelheit des Abends bricht herein, die glänzendste Illumination beginnt. Alle erhabenen Gegenstände erstrahlen im Brillantfeuer von Tausend und aber Tausend kleinen Gasflämmchen, selbst die Blumenbeete sind von einem Feuergürtel bunter Lampen eingehegt, in den Laubgängen verbreiten chinesische Laternen ein farbiges, magisches Dämmerlicht.

Links erhebt sich, leuchtend in Tageshelle, in mehr als Stockwerkhöhe über den Köpfen des in großer Masse versammelten Publikums ein kolossaler Saal, terrassenförmig ansteigend. Ein Orchester von 180 Musikern präsentirt sich in demselben, geleitet von dem bekannten Pariser Dirigenten Julien. Die Ouvertüre zu den „Hugenotten“ rauscht daher. Sie wird vortrefflich exekutirt. — Der Eindruck war ein tief ergreifender, fast erschütternder. Vor mir, über jenem klaren Wasserspiegel, der von tausend Flammen widerglänzte, und über jenen Baumgruppen ein herrliches Gemälde aus dem Garten Europa's; und zu meiner Linken die süßen und mächtigen Melodien und Harmonien des Pariser Tonmeisters, um mich herum Tausend und aber Tausend Lichter und Feuerfunken, die in den verschiedensten Formen und in mannigfachen Farben mich umstrahlten! Ich war in einem halb wachenden, halb träumerischen Zustand, und glaubte ein Mährchen aus 1001 Nacht zu durchleben. —

„Nun wollen wir eine Cigarre rauchen und eine Pinte Schottisch-Ale dazu trinken“ — mit diesen Worten unterbrach unser freundlicher Führer meine Träumereien. Wir fanden, daß sein Vorschlag gut war, und begaben uns in eine besondere Abtheilung des Gartens, wo das Rauchen erlaubt war, und man den Magen mit Porter, Ale, Wein, Limonade oder Eis stärken konnte. Nach einem Stündchen traulicher Unterhaltung begaben wir (das „Wir“ bezeichnet das liebenswürdige Königsberger Ehepaar, dessen ich schon in meinem zweiten Bericht Erwähnung that, unseren Führer, Dr. Schütte, und meine geringe Person) uns wieder in den Haupttheil des Gartens zu dem Orchester. Unser freundliche Führer machte uns bemerklich, daß jetzt das Feuerwerk bald beginnen werde, und dasselbe wohl der Mühe lohne, daß man gegen Erlegung eines Sixpence (5 Sgr) jene Estrade besteige, um mit Muße und Bequemlichkeit das herrliche Schauspiel bewundern zu können. Gesagt, gethan. Wir bestiegen die ungeheure Estrade, die von Holz erbaut sich terrassenförmig zu einer Höhe von 3 Stockwerken erhob. Ein musikalisches Quodlibet schloß mit dem feierlichen „God save the Queen“. Sobald letzteres begann, kündeten 3 donnernde Kanonenschläge den Anfang des Feuerwerks an. Und nun begann ein prachtvolles Schauspiel, ein großartiges Land- und Wasser-Feuerwerk, wie ich noch keins gesehen. Meine Reisegefährten waren nicht minder entzückt und begeistert; sie versicherten gleich mir, daß sie noch bei keiner Gelegenheit und an keinem Orte etwas nur Aehnliches gesehen hätten. Aus dem Wasser tauchten feurige Blumenkörbe, Vasen, Fontainen, Pyramiden 2c. 2c. empor, die in allen Farben spielten. Tausend von Turbillon's, Raketen, Leuchtkugeln mit Feuergarben, die, je weiter sie herabsanken, die Form eines Regenbogens annahmen — durchkreuzten den Abendhimmel. Mit jeder Minute steigerte sich die Großartigkeit des Schauspiels. Zuletzt erschien ein Tempel mit herrlichen Transparents, die langsam vorüberzogen und den Krieg, die menschlichen Leidenschaften, die Segnungen des Friedens, Ackerbau, Künste und Gewerbe in Allegorien und symbolischen Figuren darstellten. Endlich öffnet sich eine untere Pforte, und aus ihr fuhr eine Gondel hervor, auf welcher die Königin Victoria mit glänzendem Gefolge sich befand, und unter der strahlendsten und verschiedenfarbigsten bengalischen Beleuchtung ihre Fahrt auf dem Wasser-Bassin fortsetzte, welches man wohl eigentlich ein Feuer-Meer hätte nennen können. Dazu intonirte das Orchester in mächtigen Akkorden abermals den brittischen Nationalgesang, während ein brüllender Kanonendonner, gleichsam als salutirte die gesammte englische Flotte, die Luft erschütterte. — Das Publikum, welches öfters lebhafte Beifallsrufe hatte ertönen lassen, war hingerissen, alles applaudirte begeistert — ein tausendstimmiges „Bravo“ bildete das Finale.

So amüsirt man sich zu London im Surrey-Garten alle Tage (mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags) für einen Schilling! — Welche Stadt auf dem Erdball vermag gleiche Abendunterhaltungen aufzuweisen! — Und dies sind nur Vergnügungsorte 2ten und 3ten Ranges. Man mache daraus Schlüsse auf die ersten Ranges, wie Vauxhall 2c. — Doch genug für heute!

Dr. Weis.

*) Ich muß hier eine frühere Bemerkung wiederholen, daß die Londoner das Nachtleben lieben, welche Liebhaberei theils durch ihre häusliche Lebensweise, theils durch die lauen Abende und Nächte begünstigt wird. Bei uns speist man um 12 oder 1 Uhr zu Mittag, eilt dann in die Gärten und kehrt um 7 oder 8 Uhr wegen der Abendkühle oder wegen des Abendbrotes nach Hause zurück. Der Londoner speist um 5, 6 oder 7 Uhr zu Mittag und sucht um 8 Uhr die Garten-Unterhaltungen auf, von denen er erst nach Mitternacht sich trennt. In Bezug auf die Temperatur habe ich eigenthümliche Erfahrungen gemacht, die mich anfänglich befremdeten. Gerade an den Tagen, deren Ende ich dem Gartenbesuch widmete, hatte es bedeutend geregnet und eine ziemlich frische Luft geweht. Gegen 5 Uhr war diese frische Luft eine fast kalte geworden, und ich befürchtete (da ich nicht im Mantel erscheinen wollte), im Garten tüchtig zu frieren und mich ordentlich zu erkälten. Siehe da, je weiter der Abend vorschritt, je lauwarmer wurde die Luft und erreichte bei einbrechender Nacht eine wirklich gemüthliche Temperatur, die den Aufenthalt im Freien höchst angenehm machte. Ob diese Erscheinung der Nähe des Meeres oder anderen Ursachen zuzuschreiben ist, wage ich nicht zu entscheiden, das Faktum aber steht fest. Auch geht der Londoner meist leicht gekleidet, nur mit dem unvermeidlichen Regenschirme gegen die häufigen und unvermutheten Regengüsse versehen. Die Luft sei zwar oft kühl, versicherte man mich, aber so beschaffen, daß eine Erkältung nicht zu befürchten.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**Berlin.** Nachdem die Nr. 51 der Allg. Ger.-Ztg., in welcher die Anklage gegen die wegen der Arbeiterverbrüderung zur Verantwortung gezogenen Personen enthalten, und die am Tage nach der Eröffnung des Prozesses erschienen war, zwei Tage nach ihrem Erscheinen konfiszirt worden, erhob die Staatsanwaltschaft auf Grund des in letzter Zeit oft erwähnten § 48 des Gesetzes vom 12. Mai 1851, welcher bestimmt: eine Strafe von einer Woche bis zu einem Jahre Gefängniß trifft denjenigen, der eine Anklageschrift oder ein anderes Schriftstück eines Kriminalprozesses veröffentlicht, bevor die mündliche Verhandlung stattgefunden oder der Prozeß auf anderem Wege sein Ende erreicht hat, gegen den Redakteur Reichardt die Anklage wegen Preßvergehens, weil er vor dem Ende des Prozesses diese Anklageschrift veröffentlicht habe. In dem zur öffentlichen Verhandlung anberaumten Termine erschien der Angeklagte nicht, statt seiner gestellte sich jedoch der Rechtsanwalt Deycks und führte aus, daß die qu. Nummer der Zeitung erst erschienen sei, nachdem die Verhandlung, über welche referirt worden, stattgefunden, daß der Angeklagte also nicht gegen das Gesetz verstoßen, und daß ferner auch nicht die Anklageschrift, sondern nur ein Auszug aus derselben mitgetheilt worden sei, der namentlich alles, was auf die Zeugen hätte einwirken können, nicht, also für die Sachlage nur Unwesentliches enthalte. Ein solches Ausnahmegesetz müsse jedenfalls wörtlich ausgelegt werden, und, da keine Anklageschrift mitgetheilt worden, auch die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. Der Staatsanwalt hielt dafür, daß auch Veröffentlichung eines Auszuges aus einer Anklageschrift, welche vor Beendigung der öffentlichen Verhandlung stattgefunden habe, straffällig sei und trat dem der Gerichtshof überall bei, verurtheilte den Angeklagten wegen der vielen mildernden Umstände aber nur zu einer Woche Gefängniß und hob die Konfiskation der Nr. 51 der Gerichtszeitung auf, da sie zur Zeit nichts Strafbares mehr enthalte. Der Angeklagte wird gegen dies Urtheil die Appellation einlegen.

Die Gerichtsferien sind jetzt im ganzen Umfange der Berliner Gerichtsbarkeit so vollständig wie möglich eingetreten. Das Kammergericht hat seine öffentlichen, sowohl Kriminal- wie Civilsachen betreffenden Sitzungen geschlossen, die Civilabtheilung des Stadtgerichts ebenfalls und wird dort nur eine Abtheilung aus 3 Richtern bestehend, zurückbleiben, welche die sogenannten Feriensachen bearbeitet. Darüber, ob eine Sache zur Bearbeitung in den Ferien sich eignet oder nicht, wird übrigens vorher durch eine besondere Kommission, an deren Spitze der Stadtgerichtsdirektor Voigt steht, entschieden werden, eine Einrichtung, die vollkommen nothwendig erscheint, da sonst ein Jeder durch die Bezeichnung „Ferien“ auf einer eingehenden Piece die Ferien selbst illusorisch machen könnte. Beim Kriminalgericht werden die Ferien in diesem Jahre ebenfalls in viel ausgedehnterem Maßstabe als früher eintreten. Es wird nämlich nur gegen verhaftete Angeklagte und zwar vor einer einzigen Abtheilung, der sogenannten Ferienabtheilung, verhandelt werden, welche Montags, Mittwochs und Freitags Sitzungen abhalten und vorläufig unter dem Stadtgerichtsdirektor Harassowitz stehen wird. Die übrigen Abtheilungen gehen während der Ferienzeit sämmtlich auseinander. (A. Ger.-Ztg.)

Unter dem Titel: „Der animalische Magnetismus vor Gericht" haben die Herren Stenographen Radmacher und Rahn, im Verlage der Schulbuchhandlung, Friedrichsstraße 20, den stenographischen Bericht über die Verhandlungen des Kriminalgerichts gegen den Hühneraugenoperateur Zincke im Druck erscheinen lassen. (Preis 3 Sgr.) Wenn man die vollständige Verhandlung jetzt vor sich sieht, erkennt man erst, welch' ungewöhnliches Interesse sie darbietet, wie wunderbar zuweilen die Kuren des jetzt verurtheilten Zincke sich darstellen. (Publizist.)

— Der Justizminister macht in einem Reskript vom 13. Juli darauf aufmerksam, daß für die Folge die mündlichen Prüfungen vor der Immediat-Justiz-Examinations-Kommission blos in den zehn Monaten vom 15. September eines jeden Jahres bis zum 15. Juli des folgenden Jahres stattfinden, in den zwei Monaten vom 15. Juli bis zum 15. September aber keine Prüfungs-Termine anberaumt werden, mit der Aufforderung, in Zukunft für diejenigen Kandidaten, welche noch vor den Ferien die mündliche Prüfung zurückzulegen wünschen, die Präsentationsberichte zeitig vorher zu erstatten.

— Der Staats-Anzeiger enthält folgende „Allgemeine Verfügung", das zu beobachtende Verfahren bei Dienstvergehen der Rechtsanwalte und Advokaten in den Gerichtssitzungen betreffend. Verordnung vom 11. Juli 1849, § 81 (Gesetz-Sammlung S. 271.)

Mehrere Gerichte haben in solchen Fällen, wo Dienstvergehen von Rechtsanwalten in den Sitzungen begangen worden, anstatt darüber in Gemäßheit des § 81 der Verordnung vom 11. Juli 1849 sofort zu erkennen, eine besondere Untersuchung zum Zweck disziplinarischer Ahndung bei dem Ehrenrath herbeigeführt.

Der Justiz-Minister nimmt hieraus um so mehr Veranlassung, die Gerichte und die Beamten der Staatsanwaltschaft auf die Bestimmungen des § 81 a. a. O. aufmerksam zu machen, als dieselben vielfach übersehen worden zu sein scheinen.

Der § 81 ertheilt dem Gerichte, welches die Sitzung hält, die Befugniß, über Vergehen der Art sogleich oder in fortgesetzter Sitzung zu erkennen. Bei dieser Bestimmung ist die Rücksicht leitend gewesen, daß einer öffentlich unter den Augen des Gerichts begangenen Pflichtverletzung die Ahndung möglichst schnell folgen muß, und daß eine sachgemäßere Entscheidung getroffen werden kann, wenn die Umstände, welche die Strafbarkeit der Handlung charakterisiren, noch in lebendiger Erinnerung sind. Es wird dadurch zugleich der Uebelstand vermieden, daß diejenigen Beamten, welche in der Sitzung als Richter thätig waren, in einem neuen Verfahren als Zeugen vorzuladen und abzuhören sind.

Das im § 81 vorgeschriebene Verfahren muß daher die Regel bilden. Sollte durch die sofortige Erörterung und Entscheidung des Zwischenfalls voraussichtlich eine erhebliche Verzögerung in der Hauptsache herbeigeführt werden oder die Umstände es angemessen erscheinen lassen, daß dem beschuldigten Rechtsanwalt zu seiner Vertheidigung eine billige Frist gewährt werde, so kann das Verfahren wegen des Dienstvergehens bis zum Schlusse der Hauptsache ausgesetzt werden, nachdem zuvor geeignetenfalls die nöthigen Vermerke über diejenigen Thatsachen, deren sofortige Feststellung als wesentlich erscheint, insbesondere die Ausdrücke, auf deren Wortlaut es etwa ankommt, zum Protokoll genommen worden sind.

Eine Verweisung der Sache vor den Ehrenrath wird hiernach nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen sich als angemessen empfehlen.

Berlin, den 12. Juli 1851.

Der Justiz-Minister
Simons.

An sämmtliche Gerichte und an die Beamten der Staats-Anwaltschaft.

---

Das heutige Breslauer Kreisblatt enthält folgende Bekanntmachung, betreffend die Ersatz-Wahlen zur Ergänzung der Provinzial-Landtags-Abgeordneten:

Behufs der Zusammensetzung des bevorstehenden schlesischen Provinzial-Landtages sind mehrere Wahlen nothwendig und ist deshalb die Erneuerung der Wahlen der Orts- und Bezirks-Wähler bei dem 4. Stande der Landgemeinden, resp. der bäuerlichen Deputirten und Stellvertreter angeordnet worden.

Zu diesem Behufe wird den Dominien und Dorfgerichten hiermit folgende Anweisung ertheilt: 1) Zuvörderst sind in einer Nachweisung sämmtliche Grundbesitzer von den Dorfgerichten in den angegebenen Kolonnen aufzuzeichnen. — 2) Demnächst ist die Wahl eines Ortswählers für die Dörfer durch die sämmtlichen stimmfähigen Grundbesitzer vorzunehmen. — 3) Ueber den Akt der Wahl wird ein Protokoll abgefaßt, welches von den sämmtlichen Wählenden unterschrieben werden muß. — 4) Die erwähnten Nachweise der Grundbesitzer und die Wahl-Protokolle sind mir mittelst sicherer Boten jedenfalls bis zum 29. d. M. als kommenden Dienstag einzureichen, da ich den 30. d. M. diese Materialien dem Herrn Kommissarius für den Wahlbezirk Breslau einsenden muß. Da hiernach keine Zeit zu verlieren ist, haben die Dorfgerichte gleich nach Empfang des dieswöchentlichen Kreisblattes, also am 26. d. M. die Wählerlisten aufzunehmen.

Zu Wahl-Kommissarien ernenne ich die Herren Dominialbesitzer, und in deren Abwesenheit, oder an den Orten, an welchen ein Dominialbesitzer nicht lebt, die Herren Gerichts-Scholzen, welche den Wahlakt Dienstag Vormittag 9 Uhr vorzunehmen haben, und sind zu dem Zwecke die Ortswähler von den Dorfgerichten an den Wahlort vorzuladen.

Hinsichtlich der Wahl selbst werden folgende nähere Bestimmungen zur genauesten Beachtung gegeben: 1) Jeder Grundbesitzer, ohne Rücksicht auf die Größe seines Besitzthums, ist stimm- und wahlfähig, wenn er den weiter unten gedachten Bedingungen entspricht. 2) Besitzer mehrerer Grundstücke haben nur eine Stimme. 3) Das Wahlrecht und die Wählbarkeit erlischt, sobald über das Vermögen dessen, dem sie sonst zustehen, der Konkurs eröffnet ist, ingleichen bei gemeinschaftlichem Besitze. 4) Persönliche Erfordernisse zur Ausübung des Stimmrechts und zur Wählbarkeit sind: a. Eigener Grundbesitz, doch sind da, wo es herkömmlich ist, daß die Ehemänner in allen Dorf-Angelegenheiten für ihre Grund besitzenden Ehefrauen stimmen, dergleichen Ehemänner bei dem Wahlgeschäft an Stelle ihrer Frauen zuzuziehen. b. **Die Gemeinschaft mit einer der christlichen Kirchen.** c. Die Vollendung des 24. Lebensjahres. d. Ein unbescholtener Ruf. 5) Das Wahlrecht muß in Person ausgeübt werden, und findet unter keiner Bedingung eine Vertretung statt. 6) Wenn bei der Wahl gleiche Anzahl Stimmen sich ergeben, so giebt die Stimme des Aeltesten unter den Wählern den Ausschlag.

Bei der Kürze der Zeit vertraue ich ganz besonders auf die Bereitwilligkeit und schnelle Anfertigung der Vorarbeiten der hierzu erprobten und geschickten Gerichtsschreiber; ebenso verhoffe ich von den Termins-Kommissarien die pünkliche Innehaltung des Tages und der Stunde für das Wahlgeschäft, so wie die gewisse Einsendung der Schriftstücke zum 29. d. M., da ich den 30. d. M. die Resultate weiter befördern muß. — Breslau, den 23. Juli 1851. — Königlicher Landrath, Graf Königsdorff.

---

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 26. Juli. [Produktenmarkt.] Bei Beendigung dieser Woche ist nur wenig Erfreuliches vom Geschäftsverkehr zu berichten. Alle Getreidegattungen flauen der Art, daß sich sowohl Käufer als Abgeber vom Markte zurückziehen, und ist nur Raps derjenige Artikel, worin etwas Namhaftes gemacht wurde. Gerste erlitt heute einen besonderen Rückgang, ebenso geht es mit Spiritus. Etwas neuer Hafer, schöne Qualität, wurde heute zu 30 Sgr. begeben; allerdings ein hoher Preis für neue Waare, was aber nur der Kuriosität wegen gezahlt wurde.

Es galt heut weißer Weizen 56–62 Sgr., gelber 55—61 Sgr., Roggen 37—41 Sgr., Gerste 30—32 Sgr. und Hafer 28—31 Sgr.

Erbsen werden hier und da wieder Kleinigkeiten gesucht und dürften 43 Sgr. dafür zu erreichen sein.

Von Kleesaat bleiben die Zufuhren schwach, weshalb auch dieses Geschäft fast ganz ruht. Es würde holen rothe 7—11 Thlr., weiße 5—11¾ Thlr., neue weiße bis 12 Thlr.

Oelsaaten schwankend. Raps 68—75 Sgr., Rübsen 70—73 Sgr., Rüböl 10¾ Thlr. Gld. Spiritus 7⅙ Thlr. Br., 7 Thlr. bleibt Gld.

Zink wurden 3000 Ctr. gehandelt à 4 Thlr. 6 Sgr.

△ **Liegnitz,** 25. Juli. [Die Ernte. — Der Kours fremder Silbermünzen.] Seit einigen Tagen hat die Roggenernte hier begonnen und im Ganzen nicht die Hoffnungen gerechtfertigt, welche man in der ersten Frühlingsperiode durch die Ueppigkeit der Vegetation zu fassen genöhigt war. Die später eintretende Kälte hat jedenfalls nicht nur nachtheilige auf die Blüthe, sondern überhaupt auf die ganze Entwickelung der Pflanze gewirkt. Dies geht namentlich daraus hervor, daß einzelne Roggenfelder mehr oder weniger vom Roste befallen wurden. Die Befruchtung während der Blüthezeit muß eine sehr gestörte gewesen sein, da die Aehren ganzer Flächen eine sehr lückenhafte Füllung haben, mitunter sogar ganz taub da stehen. Nach dem Vorgebirge hin ist dies weniger der Fall. Der Weizen, welcher anfangs einen äußerst üppigen Wuchs versprach, ist durch die Kälte, namentlich aber durch die später in unserer Gegend vorherrschende Trockenheit sehr in seiner Ausbildung zurückgeblieben, dessenungeachtet aber hat er gut gekörnert und verspricht eine reichliche Erndte. Die Gerste steht mitunter dürftig, der Hafer jedoch erfreut sich eines bessern Aussehens und dürfte einen mehr als mittelmäßigen Ertrag geben. Die Kartoffeln stehen durchweg gut und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Von einer Krankheit derselben ist in der ganzen Gegend keine Spur vorhanden. — Unser Magistrat veröffentlicht heute ein Regierungs-Reskript, in welchem das Publikum darauf aufmerksam gemacht wird, daß es fremde Silbermünzen, resp. russisches oder polnisches Geld zu keinem höhern als dem gesetzlichen Kourse bei Zahlungen anzunehmen habe. Wer Jemandem derartige Silbermünzen zu einem höhern Werthe aufdringt, verfällt auf Grund des § 11 der Regierungs-Instruktion vom 23. Oktober 1817 in eine Strafe von 1 bis 50 Rtl. oder in verhältnißmäßige Haft. Dem qu. Reskript ist zugleich eine Vergleichungs-Tabelle der hier in Betracht kommenden Silbermünzen beigegeben.

**London,** 22. Juli. [Indigo.] In Folge des massenhaften Wegziehens brauchbarer Bengal-Exportwaare aus letzter Auktion, wodurch die Ausführung eines nicht unbedeutenden Theils der eingelaufenen Ordres ganz unmöglich gemacht wurde, hat sich seit dem Schluß der Verkaufung eine seit langer Zeit nicht bemerklich gewesene Nachfrage eingestellt. Alle nur einigermaßen passende Loose der zurückgekauften Partien sind geräumt und für einzelne Kisten ist 3d Avance bezahlt. Alle Haupteigner sind mit unangebrochenen Partien einstweilen ganz vom Markte zurückgetreten und andere fordern 2d Avance auf hohe Rückkaufspreise. Indigo in Suronen. Nach seinen Cortes und Sobres Guatimala ist ebenfalls Frage und es ist wenig aufzutreiben, ungeachtet das Extrem der früheren Preise gern bewilligt wird. Zink 14 L. 12s 6d à 14 L. 15s.

**Liverpooler Baumwollmarkt,** 21. Juli. Umsatz 5000 Ballen. Preise kaum behauptet.

**Manchester,** 22. Juli. Obgleich an unserer Börse fortwährend ein mäßiges Geschäft gemacht wird, und unsere Spinner nicht allein ohne Vorräthe sind, sondern größtentheils selbst für einige Zeit unter Kontrakt stehen, so kann demungeachtet die Stimmung an derselben sich noch immer nicht erholen, und bleibt solche nach wie vor flau. Die gestern von Amerika hier eingelaufenen Berichte schildern die Aussichten für die nächste Baumwollernte brillanter als je und kann es deshalb nicht Wunder erregen, wenn der Liverpooler Baumwollmarkt in seinem Zustande der Lethargie verbleibt und anhaltend noch weiter sinkt. In unseren heutigen Twist-Notirungen haben wir was 6.26 Water und Mule Twiste anbelangt wenig oder keine Veränderung zu treffen, 30 Water sind auch ziemlich stationair; 40 à 80 Mule und Medio Garne dagegen voll ¼ d niedriger als vor acht Tagen. (Bresl. Hdlbl.)

**Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.** Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 13. bis 19. Juli d. J. 12037 Personen und 38,718 Rtl. 10 Sgr. 10 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport 2c. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Hauptkontrole.

---

### Theater-Repertoire.

Sonntag den 27. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. **Dritte Gastdarstellung des Fräulein Lucile Grahn,** erster Solotänzerin der königlichen italienischen Oper zu London. — **„Esmeralda.“** Großes Ballet in zwei Akten und fünf Bildern von J. Perrot. Musik von Cesare Pugni. (In Scene gesetzt und arrangirt von Fräulein Lucile Grahn.) — Esmeralda, Fräulein Lucile Grahn. Demoiselle Fleur de Lys von Gondelaurier, Frln. Anna Döring, Solotänzerin vom königl. Hof-Theater in Dresden; Peter Gringoire, Herr Ambrogio, erster Solo-Tänzer vom königlichen Hoftheater in Dresden, als Gäste. — Vorher: **„Die weiblichen Drillinge.“** Schwank in einem Akte von C. v. Holtei. Zum Schluß: **El Toréadore,** spanischer Nationaltanz aus dem Ballet: „Das hübsche Mädchen von Gent“, getanzt von Fräulein Lucile Grahn und Herrn Ambrogio.

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Frln. Lucile Grahn: Ein Platz im ersten Rang, Balkon, in den Sperrsitzen und Parquet-Logen 1 Rtlr.; ein Platz im zweiten Rang oder ein Parterre-Sitzplatz 17½ Sgr.; ein Stehplatz im Parterre 12½ Sgr. Die Preise der Plätze zur Gallerie-Loge und zur Gallerie sind nicht erhöht.

Montag den 28. Juli. 23ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Der Bräutigam aus Mexiko.“** Lustspiel in 5 Akten von H. Clauren.

Dinstag den 29. Juli. 24ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Vorletzte Gastrolle des Fräuleins Johanna Wagner,** königl. preuß. Hof-Opernsängerin. Bei erhöhten Preisen. **„Fidelio.“** Oper in 2 Aufzügen, Musik von L. v. Beethoven. — Leonore, Frln. Johanna Wagner; Florestan, Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg, als Gäste.

---

Da ein großer Theil der Bons zum dritten Abonnement bereits eingegangen ist, so wird noch eine festgesetzte Anzahl **an den drei Tagen: Mittwoch den 30., Donnerstag den 21. und Freitag den 1. August** d. J. verkauft werden.

Diese Bons für je 2 Thaler im Werthe von 3 Thalern sind für die übrigen Vorstellungen des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen gültig.

---

[426] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Alexandra mit dem Lieutenant im 11ten Infanterie-Regiment Hugo v. Below, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Kosel, den 25. Juli 1851.

v. Lupinski,
Generalmajor und Kommandant.

---

[898] Verlobungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die heute vollzogene Verlobung unserer einzigen Tochter Emilie mit dem königl. Hauptmann und Platzmajor Herrn Feige in Torgau beehren wir uns geehrten Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Königsbruch, den 23. Juli 1851.

Adolf Feige, Pastor.
Ernestine Feige, geb. Schneider.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Feige,
Robert Feige.

---

[876] Als Neuvermählte empfehlen sich:
Robert Schröer.
Pauline Schröer, geb. Hanke.
Breslau, den 23. Juli 1851.

---

[896] Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Heute Morgen um 8¾ Uhr wurde meine Frau Emilie, geb. Cochlovius, glücklich von einem gesunden Töchterchen entbunden.

Golkowitz, den 24. Juli 1851.

Frey, Pastor.

---

[897]
**Warnung.**

Jedermann wird hierdurch gewarnt, dem Brauergesellen Berthold Gammert etwas zu borgen, da ich niemals für das Kreditgeben aufkommen werde.

Breslau, den 26. Juli 1851.

**F. Gewalle,** Branntweinbrenner, als Stiefvater.

---

[888] Eine Erzieherin wünscht eine Stellung bei kleinen Kindern, welchen sie Unterricht in den Elementarwissenschaften, in der französischen Sprache und in allen weiblichen Handarbeiten ertheilen könnte.

Adressen A. K. Breslau poste restante.

---

[390] Das 13. schlesische Musik- und Gesang-Fest wird am 30. und 31. Juli d. J. in

**Striegau**

von den Vereinen des zweiten schlesischen Gesang-Fest-Bezirks unter gütiger Mitwirkung des Fräulein E. Babnigg, sowie mehrerer namhafter Künstler aus der Hauptstadt und der Provinz in folgender Art gefeiert werden:

I. Mittwoch den 30. Juli, Abends 7 Uhr:
**Musikalische Unterhaltung in der Kloster-Kirche.**
Eintrittspreis 15 Sgr.

II. Donnerstag den 31. Juli, früh 7½ Uhr:
**Quartett-Unterhaltung in der Kloster-Kirche.**
Eintrittspreis 10 Sgr.

III. Mittags 11 Uhr:
**Gesangfest in der evangel. Kirche.**
Eintrittspreis 5 Sgr.

IV. Nachmittags 4 Uhr:
**Liederkranz im Claar'schen Garten.**
Eintrittspreis 2½ Sgr.

Das Nähere werden die Fest-Programms und Anschlagszettel enthalten.

**Das Komitee.**

---

## Liebichs Garten.

[290] Heute Sonntag
**Großes Konzert der Theater-Kapelle.**

---

[397] **Montag, den 28. Juli**
**Vocal- u. Instrumentalkonzert der akadem. Liedertafel.**
**im Liebichschen Garten.**

Billets für Herren à 5 Sgr. und für Damen à 2½ Sgr. sind an der Kasse zu haben.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

---

## Schweizer-Haus

[404] (hinter dem Freiburger Bahnhofe).
Heute, Sonntag den 27. Juli;
**großes Konzert** der Sänger-Familie **Schattinger.** Anfang 5 Uhr.

---

## Schießwerder-Garten.

Heute, Sonntag den 27. Juli:
**großes Militär-Konzert**
vom Musikchor des 19ten Regiments.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Anfang präcise 4 Uhr.
[405] **Buchbinder,** Musikmeister.

---

## Hartmann's Garten.

Heute Sonntag **großes Nachmittags- und Abend-Konzert der Philharmonie,** unter Direktion des Herrn Göbel.
Anfang 3½ Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr.,
[907] Damen 1 Sgr.

---

## Weiß-Garten.

[902] Heute, Sonntag den 27. Juli:
Großes **Nachmittag- und Abend-Konzert**
der **Springerschen Kapelle**
unter der Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Hrn. Schön.
Anfang 3½ Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

---

[921] **Fürstensgarten.**

Heute Sonntag: **großes Konzert. der Breslauer Musikgesellschaft**
unter Direktion des Herrn Jacoby Alexander.

---

[894] **Fürstenstein.**

Mittwoch den 30. Juli 1851:
**Konzert** von dem Musikchor des hochlöblichen 19. Infanterie-Regiments.
**Knappe.**

---

## Zum Entenreiten,

nebst Tanzmusik, heute Sonntag den 27. Juli, ladet ergebenst ein:
[893] **Seiffert,** in Rosenthal.

---

[409] Ein im Schreibfache, insbesondere in der Expedition und dem Rechnungsfache erfahrener Mann, der durch Unglücksfälle zurückgekommen, sucht eine Beschäftigung als Buchhalter, Rechnungsführer, Faktor oder dergl., derselbe würde auch in Unordnung gekommene Geschäftsbücher wieder ordnen oder solche neu anlegen. — Herr Friseur Alexander Bartsch, Nikolaistraße Nr. 66, wird die Güte haben gefällige Adressen entgegen zu nehmen.

---

[918] **Sonnengucker**

zu der bevorstehenden Sonnenfinsterniß am Montag den 28. Juli sind in großer Auswahl billigst zu haben bei **A. v. Bardzki,** Hintermarkt Nr. 12. In Salzbrunn: Elisenhalle Nr. 21.

---

### Aufruf zur Betheiligung an der Verschönerung der Breslauer Promenade.

[414]

Die großen Verbesserungen und Verschönerungen, welche der hiesigen öffentlichen Promenade zu Theil geworden sind, seit die Verwendung der zu ihrer Pflege von den Kommunalbehörden bewilligten Geldmittel einer besonderen Deputation, mit Zuziehung von Mitgliedern der hiesigen vaterländischen Gesellschaft, überlassen worden ist, erfreuen sich der allgemeinsten Anerkennung. Es werden indeß noch manche Wünsche für einzelne weitere Verbesserungen und Verschönerungen laut, welche aber nur ausführbar sind, wenn die dazu erforderlichen Geldmittel, für welche die mit der Sorge für dringendere Bedürfnisse belastete Kommune nicht in Anspruch genommen werden kann, durch freiwillige Beiträge beschafft werden.

Unter jenen Wünschen tritt besonders hervor:

Die Anlage eines, durch ein plastisches Kunstwerk gezierten Springbrunnens, auf dem zwischen der Schweidnitzer- und der Taschenbrücke gelegenen freien Platze der inneren Promenade.

Die Unterzeichneten sind fest überzeugt, daß es ihnen gelingen werde, die hierzu erforderlichen Geldmittel im Wege freiwilliger Unterzeichnung zu erlangen. Sie werden hierzu durch besonderen Subskriptionsbogen einladen, und haben sich für die Ausführung des Unternehmens bereits der gütigen Mitwirkung des Vorsitzenden der städtischen Promenaden-Deputation, des Hrn. Stadtrath Becker, und des Präsidenten der vaterländischen Gesellschaft, des Herrn Prof. Dr. Göppert versichert. Sollten die Beiträge, von welchen auch die kleinsten mit Dank angenommen werden, den Bedarf übersteigen, so wird der Ueberschuß auf die dringend nothwendige Erweiterung der Glashäuser angewendet werden.

Die Unterzeichneten haben nicht unterlassen wollen, ihr Unternehmen hierdurch vorläufig zu öffentlicher Kenntniß zu bringen, und es geneigter Unterstützung zu empfehlen.

Ueber den weiteren Erfolg desselben werden wir die Ehre haben später zu berichten.

**Ellwanger,** Ober-Regierungsrath. **E. Heimann,** Banquier. **Heintke,** geh. Ober-Regierungsrath.
Graf **Hoverden,** Gen.-Landschafts-Repräsentant. **von Langendorf,** Stadtrath. **Ruthardt,** Buchhändler. **Voigt,** Klemptnermstr.

---

[270] Im Verlage von **Trewendt u. Granier** in **Breslau** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Der Preußische Rechts-Anwalt,

oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege, mit Rücksicht auf die neuesten gesetzlichen Vorschriften; nebst Erläuterungen ꝛc.

Vierte verbesserte Auflage. Gr. 8. 5¼ Bog. 1851. brosch. Preis 7½ Sgr.

Dieses unter dem Titel: **„Der preußische Justiz-Kommissar“** bereits in drei starken Auflagen verbreitete Büchlein hat in der vorliegenden neuen Gestalt, namentlich hervorgerufen durch die in den letzten Jahren erfolgte Umgestaltung in der Organisation der preuß. Gerichte, sehr wesentlichen Veränderungen unterworfen werden müssen. — Dies ist nun gewissenhaft geschehen und hoffen wir, daß sich seine praktische Brauchbarkeit für Alle, welche in die Nothwendigkeit versetzt sind, Forderungen im gerichtlichen Wege einzuziehen, durch eine recht allgemeine Verbreitung bewahrheiten wird.

---

Die Herren Actionäre des unterzeichneten Vereins werden hierdurch zu der statutenmäßig alljährlich abzuhaltenden General-Versammlung auf

**Montag, den 11. August, Vormittags 10 Uhr**

in dem dazu bestimmten Lokale, dem Gasthofe zum grünen Löwen in Sprottau mit dem Bemerken eingeladen, daß der Abschluß und Geschäftsbericht des verflossenen Jahres zum Vortrag kommt, so wie, daß die Wahl zweier Mitglieder des Kuratorii vorgenommen werden wird.

Wilhelmshütte, den 23. Juli 1851.

**Das Kuratorium**
**des Actienvereins der Wilhelmshütte und Papierfabrik zu Eulau.** [386]

---

# Magasin de Berlin.

## Die größte Auswahl
von
## Nacht-, Negligee- und eleganten Morgen- und Putzhauben,

in den neuesten Façons empfiehlt:
**die Damen-Putzhandlung und Corset-Fabrik**
von
## Julius Lustig jun.,
**Ohlauer-Straße Nr. 4, erste Etage.**

---

## Bunte karrirte Taffet-Kleider,

in ganz neuen und höchst geschmackvollen Farbenstellungen, sind mir von einer Schweizer Seidenwaaren-Fabrik kommissionsweise zum Verkauf eingesandt worden; der Preis ist pro Robe, mit **vollständiger** Ellenzahl, auf

**10 Rthlr.**

festgesetzt, und erlaube ich mir besonders meine geehrten Kundinnen darauf aufmerksam zu machen.

[411] **Louis Schlesinger,** Ring- und Blücherplatz-Ecke.

---

Die soeben empfangene Sendung

## schottisch-karrirter Seidenzeuge, schwarze mailändische Taffete und Brillantins

in den schönsten Farben-Stellungen, empfehlen zur geneigten Beachtung.

## Weisler und Wollheim,

[422] Schweidnitzer- und Junkern-Straße-Ecke Nr. 50.

---

[892] **Zur gütigen Beachtung!**

Von vielen meinen mir sehr werthen Kunden ist mir der Wunsch zu erkennen gegeben worden, Behufs Vorbeugung von Beschädigungen beim **Hufbeschlag** einen **Nothstall** herstellen zu lassen. Diesem Wunsche, den ich selbst für sehr dringend gehalten habe, bin ich jetzt nachgekommen, was ich hiermit zur gütigen Beachtung veröffentliche.

**Blum,** Schmiede-Meister in Rosenthal.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 12 und 12 a. Sterngasse belegenen, auf 18,183 Rtlr. 21 Sgr. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

**auf den 30. Septbr. 1851,**
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen, so wie der Dr. philos. Karl Jungnitz und die verw. Pastor Mülchen, geb. Weiß, oder deren Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 7. März 1851.

[440] Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Kupferschmiede-Straße Nr. 7 belegenen, auf 20,445 Rthlr. 19 Sgr. 7 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin

**auf den 4. Oktober 1851,**
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Vincenz Leopold Emmerich und die Johanne Christiane verehel. Fuchs, geb. Karl, oder deren Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 8. März 1851.

[441] Königl. Stadt-Gericht Abtheilung I.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Sandkirche Nr. 3 belegenen, auf 6096 Rthlr. 22 Sgr. 7 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin

**auf den 31. Oktober 1851,**
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Parteienzimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Dom-Vicarius Johann Kunze hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 10. April 1851.

[442] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 28 Mehlgasse belegenen, auf 3313 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

**auf den 2. Oktober 1851,**
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden hierdurch vorgeladen:

1) der Schneidermeister Josef Friedrich;
2) der Sprachmeister Karl August Jung;
3) der Klemptnermeister August Holzer;
4) die Anna Helena, verehel. Rothfeld, geb. Kaulfuß, oder deren Rechtsnachfolger.

Breslau, den 23. Mai 1851.

[443] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[439] **Subhastations-Patent.**

Das dem Färbermeister Karl Gottlob Redtel gehörige, hier auf der Grütznerstraße unter No. 358 belegene Haus nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 5,590 Rtl. 19 Sgr. 2 Pf. geschätzt, soll auf

**den 12. März 1852 Vormittags 11 Uhr**

in unserem Amtslokal an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden

1. der Brauermeister Johann Friedrich Beissert zu Tschepplau, resp. dessen Erben,
2. der Polizei-Rath Thiem hier, resp. dessen Erben,
3. der Goldarbeiter Franz Strauß hier, resp. dessen Erben, und
4. der Freigutsauszügler Jakob Nerlich zu Brostau, resp. dessen Erben,

bei Vermeidung der Präklusion vorgeladen.

Glogau, den 5. Juni 1851.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[916] **Haus-Verkauf.**

Ein Haus in der Provinz Schlesien, (jenseits der Oder) worin über 50 Jahre ein Kolonial- und Weingeschäft mit Nutzen geführt, und vermöge seiner guten Einrichtung besonders empfehlend, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers gegen Anzahlung von 4000 Rthlr. und Uebernahme des nicht großen Waarenbestandes bald zu verkaufen. Ernstliche Käufer erhalten auf portofreie Anfrage schriftlich Auskunft durch die Handlung, Nikolaistraße 69, im grünen Kranz.

[473] **Bekanntmachung.**

Der von Seiten des königlichen Ober-Präsidii und der königlichen Regierung zu Breslau dem hiesigen Orte genehmigte **Flachsmarkt** wird in diesem Jahre

**Dienstag, den 2. Dezember**

abgehalten werden. — Das Lokal zur Auslegung der Flachsproben ist der Saal im Gasthofe zum blauen Hirsch am Markte hierselbst, welchen der Besitzer, Herr Mayer, ohne für dieses Jahr auf Standgeld Anspruch zu machen, zu beregtem Zwecke offerirt hat.

Der Tag der Abhaltung des Marktes im Jahre 1852 wird aus dem Jahrmarkts-Verzeichniß der Kalender pro anno 1852 erhellen.

Den Herren Flachs-Produzenten und Flachskäufern geben wir hierdurch ergebenst Kenntniß.

Oels, den 17 Juli 1851.

Der Gemeinde-Vorstand.

[444] **Pferde-Versteigerung.**

Mittwoch den 30. Juli früh 10 Uhr sollen an der alten Reitbahn des königl. 1. Kürassier-Regiments 27 königl. Dienstpferde wegen Ueberzähligkeit, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Das Kommando
des königl. 1. Kürassier-Regiments.

[438] **Pferde-Verkauf.**

Es sollen am Donnerstag **den 31. Juli d. J.**, Vormittags 9 Uhr, an der Reitbahn hierselbst 26 königliche Dienstpferde des unterzeichneten Regiments, welche in Folge Etats-Verminderung überzählig geworden, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Oels, den 25. Juli 1851.

Das Kommando
des königl. 4. Husaren-Regiments.

[425] **Auktion.** Dienstag den 29. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Auktionsgelaß alte Taschenstraße Nr. 3 verschiedene Nachlaß- und Pfandsachen bestehend in Uhren, Gold und Silber, Möbel und Hausgeräthe, Kleidungsstücken 2c. gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

**R. Reimann,** gerichtl. Auktions-Kommissar.

**Auktion.** Am 28. d. M., Mittag 12 Uhr, sollen auf dem Zwingerplatze 3 Chaisewagen versteigert werden.

[924] **Mannig,** Aukt.-Komm.

[407] **Auktions-Anzeige.**

Morgen den 28. Juli, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause, 1 Treppe hoch, einige Möbel, eine bedeutende Partie Lithographien und Zeichnungs-Vorlagen, Bücher, einen Flügel, eine eiserne Kasse, Sommer-Bouckskings zu Beinkleidern, einige Scheffel Gerste, so wie Eisenzeug und Zinn öffentlich versteigern.

**Saul,** Auktions-Kommissarius.

[910] Ein tüchtiger Oekonom wünscht als Volontair placirt zu werden;
ferner wünscht ein Wirthschafts-Inspektor gegen 500 Rtl. baare Kaution eine Stelle. Das Nähere durch **M. M.** poste restante franco Breslau zu erfragen.

[890] **Bauherren,** welche ihre Bauten in Entreprise zu geben beabsichtigen, weiset einen zuverläßigen und bemittelten Maurermeister nach **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 16.

[922] Mädchen, im Weißnähen geübt, finden Beschäftigung: Karlsstraße Nr. 27, im Hofe.

[891] **Offene Stellen!** 1 Amtmann, 4 Oekonomieeleven, 2 Wirthschafterinnen, 2 Kammerjungfern, 1 Handlungslehrling, 1 Apothekerlehrling ohne Lehrgeld und 1 Kochköchin können sofort gut placirt werden, durch

**E Berger,** Bischofsstraße Nr. 16.

[903] Ein großes Mahagoni-Eck-Sopha mit Roßhaaren gepolstert und Casemir-Ueberzug, Platz für 10 Personen, ist Reuschestraße 25, 1. Stock zu verkaufen.

[794] Zwei Pensionäre zur Landwirthschaft können bald oder zu Michaelis d. J. auf dem Dom. Obernigk bei Prausnitz gegen billiges Honorar aufgenommen werden.

**Als auffallend billig**

empfehle ich:

bunte seidene Kleider,
schwarze Mailänder Taffte,
schwarze Atlasse,
6 4 breite echte Kattune,
Kleider-Leinwand,

und bitte um gütige Beachtung.

[878] Reusche Straße Nr. 55, Pfau-Ecke.

**H. L. Schnapp,**

[884] **Sonnengucker.**

Kleine farbige Glastafeln, um die Sonnen-Finsterniß ohne Nachtheil für das Auge bequem betrachten zu können, sind billig zu haben bei

**Hertel und Warmbrunn,**
Ring Nr. 40.

[428] **Schlesische Nekrologie.** Freunde und Verehrer nachstehender, im Jahre 1849 verstorbener Schlesier:

Oberlehrer Dr. Francolm in Breslau, Medizinalrath Dr. Maucke daselbst, Konsistorialrath Michaelis daselbst, Professor Dr. Müller daselbst, Geschichtsforscher Dr. Paritius daselbst, Professor Dr. Pohl daselbst, Rektor Reiche daselbst, Pastor Richter in Friedersdorf, Seminar-Direktor Schärf in Bunzlau, Pastor Hoffmann in Freiburg, Stadtpfarrer Virambo in Groß-Glogau, Rathmann Bartsch in Grünberg, Clem. Fürstin Reuß in Jänkendorf, Kreis- und Stadt-Physikus Dr. Reche in Kosel, Apotheker Lehmann in Kreuzburg, Oberlehrer Schramm in Leobschütz, geh. Regierungsrath v. Unruh in Liegnitz, Rektor Hirche in Marklissa, Superintendent Lehmann in Meffersdorf, geh. Staatsminister v. Rother in Rogau, Rittergutsbesitzer Hofrichter in Wilkau, finden deren ausführliche Biographien im so eben erschienenen 27. Jahrgang des N. Nekrologs der Deutschen.

Verlag von Voigt in Weimar, zu haben in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**.

In der Sortim.-Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20 ist zu haben:

**Katechismus für Schwangere,**

**oder die Krankheiten der Wöchnerinnen und Stillenden.**

Belehrungen, wie durch passende Behandlung während der Schwangerschaft und im Wochenbett, Krankheiten und Unfälle zu vermeiden, die bereits ausgebrochenen Krankheiten aber schnell und sicher zu heilen sind.

**Ein treuer Rathgeber für alle Eheleute 2c.**

von Dr. M. Westermeyer, praktischer Arzt und Accoucheur.

Zweite Auflage. Verlag von Reichel in Bautzen. Preis 11¼ Sgr. [429]

[418] **Bücher zu ermäßigten Preisen,**

vorräthig bei **Wilh. Jacobsohn u. Comp.,** Kupferschmiedestr. 44: Böttiger, Weltgesch. in Biograph. 8 B. f. 10 Thlr. Rottecks Weltgesch. 9 B. m. Kupf. u. 2 Bde. Forts. v. Hermes m. Kupf., zus. 6 Thlr. Das Ritterwesen d. Mittelalters von de la Curne, m. Anmerk. v. Klüber, 3 B. statt 5 Thlr. f. 1½ Thlr. Richters Freiheitskrieg, 4 B. m. vielen Stahlst. statt 7½ Thlr. f. 1⅔ Thlr. Rollin, Histoire Romaine, 6 B. statt 15 Thlr. f. 3⅓ Thlr. Büffon's Naturgesch. nach Cuvier, 9 B. m. Kupf. statt 30 Thlr. f. 8 Thlr. (in gutem Hlbfrbd.) Schillings Naturgesch. 4 B. mit mehr. 1000 Abbild. f. 4½ Thlr. Die Botanik apart v. dems. m. 60 Taf. kol. Abbild. 2 Thlr. Neustädt u. Kornatzki, Beschr. d. Schmetterlinge Schles. m. 68 Taf. kol. Abbild. statt 6 Thlr. f. 3 Thlr. Corp. jur. Civ. v. Kriegel, Prachtausg. 4 Thlr. Koch's schles. Archiv für prakt. Rechtswissensch. 4 B. statt 10 Thlr. f. 3½ Thlr. Eschenburg, Handb. d. klass. Literatur 1 Thlr. Lessing's Hamb. Dramaturgie 2 B. 20 Sgr. Les Mystères de Paris, 10 vol. avec Gravures, 1½ Thlr. 1001 Nacht (franz.) in 6 B. 1½ Thlr.

**Bücher.** **L. Barschak,** Horrwitzsche Antiquar-Buchhandlung, Kupferschmiedestraße 25 verkauft: Gesetzsammlung von 1810—50 inkl. geb. vollst. 20 Rtl.; Simon u. Rönne's Polizei-Wesen, 3 Bde. u. Nachtrag, 3⅔ Rtl.; Webers anatomischen Atlas, theilweise aufgezogen, 12 Rtl.; ein weibliches Skelett f. 6 Rtl.; Littrow, Wunder des Himmels nebst Atlas 4 Rtl.; dasselbe ohne Atlas 1⅔ Rtl.; Weißbach, Mechanik, 2 Bde., 5 Rtl.; Kronauer, Maschinenzeichnungen, neu, Ldpr. 21 Rtl. f. 12 Rtl.; Osanns Heilquellen, 6 Rtl.; Dresdener Bildergallerie von Payne, 40 Hefte, 8 Rtl.; Bartlett's Amerika, 2 Bde., 8 Rtl.; Winkelmann's Werke nebst Atlas, 4 Rtl.; Cannabichs Hülfsbuch zur Geographie, 3 Bde., 3½ Rtl.; Krummacher's Parabeln; 3 Bde., 1⅓ Rtl.; Musikalien in Auswahl, das Bücherlager wohlassortirt. [410]

**Für Diejenigen, denen Kaffee zu viel Wallung im Blute verursacht**

und in jetziger heißer Jahreszeit ein schönes, billiges, dabei stärkendes und leicht verdauliches Nahrungsmittel vorziehen, empfehle ich ergebenst

**„Racahoût des Arabes,“**

ohne Vanille das Pfund 10 Sgr., mit Vanille 16 Sgr.

Dasselbe wird hierorts von sehr vielen Notabilitäten permanent gekauft und weiter rekommandirt; Gesunde, als auch Reconvalescenten finden dieses aus Algier stammende Getränk vorzüglich. [427] **Eduard Groß** in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Eine neue englische **Drehmangel,** Holzgestell, ist zu verkaufen.

[416] **J. Klausa,** Riemerzeile Nr. 10.

**Apotheke-Verkauf.**

Wegen Kündigung eines Hypotheken-Kapitals, bin ich Willens, meine seit 8½ Jahren im Besitze habende privilegirte Apotheke sofort und zwar unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Kauflustige wollen sich dieserhalb entweder mündlich oder in portofreien Briefen an Unterzeichneten wenden.

Liebenthal, im Juli 1851.

[341] **Strauß,** Apotheker.

[913] **Echte Kleiderleinwand,**

dauerhafte Waare, in allen Farben, empfehlen die Berliner Elle zu 2½ Sgr.:

**Adam u. Kleer,** Schweidnitzerstr. Nr. 1.

[906] **Nicht zu übersehen.**

Riemerzeile Nr. 7 ist ein Eckgewölbe mit 2 Eingängen zu vermiethen. Das Nähere nebenan im Kleidergewölbe.

[816] **Königsplatz Nr. 3 a.**

ist der zweite Stock zu vermiethen und Term. Michaelis zu beziehen.

[860] **Oblaten** mit tief vergoldeten Buchstaben sind vorräthig bei

**F. L. Brade,** Ring 21.

[424] **Sonnen-Gläser**

zu der morgen Nachmittag eintretenden **Sonnenfinsterniß,** welche, ohne das Auge zu inkommodiren, durchgehends beobachtet werden kann, sind à 1 Sgr., für beide Augen à 2 Sgr. zu haben bei:

**Eduard Groß,** am Neumarkt 42.

[879] **Briefbogen** mit jedem Namen werden angefertigt bei

**F. L. Brade,** Ring 21.

[901] **Bruch-Chokolade**

mit und ohne Gewürz, **Contentmehl** à Pfund 5½ Sgr., der Centner 18⅓ Thlr., ist wieder zu haben bei Herrn **Robert Scholtz,** Buttermarkt Nr. 4, und in der Fabrik von

**Rudolf Hiller,**
Klosterstraße Nr. 1 und Nr. 4.



[899] Schuhbrücke Nr. 53, bei Eichner, ist ein weißer Bologneser Spitz und eine fein gearbeitete Mahagoni-Schwung-Wiege zu verkaufen.

[823] **Steppdecken,**

so wie auch wollene weiße **Schlafdecken,** empfiehlt **A. L. Strempel,** Elisabet-Str. 11.

[825] **Eine Buchdruckerei**

in einer größern Provinzialstadt Schlesiens ist billig zu verkaufen.

Auskunft ertheilt das lithographische Institut von C. Jung in Breslau, Ohlauerstr. Nr. 8.

**Mastvieh-Verkauf.**

Drei Stück gut gemästete Schweine sind zu verkaufen bei dem Dominio Kummelwitz bei Strehlen. [368]

[925] In einer mittlern Kreisstadt Niederschlesiens ist ein mit noch bestehender Real-Berechtigung versehener, sehr renommirter **Gasthof** mit 11 Stuben, 1 Saal, Mittelgebäude und Stallung zu ohngefähr 60 Pferden mit Wagenremisen, alles ganz massiv, zum Verkauf gestellt. Ernstliche Selbstkäufer wollen sich gefälligst unter der Chiffre **A. R.** franco poste restante Bunzlau melden, worauf das Nähere mitgetheilt werden wird.

Dritte Beilage zu № 206 der Breslauer Zeitung.
Sonntag, den 27. Juli 1851.

[419]
# J. Oschinsky's
# medizinische und Universal=Wund=Seife.

Ein geehrtes Publikum auf die von mir vor mehreren Jahren erfundenen medizinischen Seifen aufmerksam machend, kann ich nicht umhin, dieselben, durch ihre überraschende Heil=Resultate veranlaßt, hiermit dem größeren Publikum zu empfehlen. Die Heilkraft dieser medizinischen Seifen hat sich nicht allein bei rheumatischen und gichtischen Affektationen, Quetschungen, erfrorenen Gliedern und Hautausschlägen bethätigt, sondern sich auch wahrhaft heilbringend bei offenen und krebsartigen Schäden, Salzfluß ꝛc. bewiesen. Fern von jeder Charlatanerie, womit ähnliche Präparate von ihren Erfindern dem Publikum angepriesen werden, kann ich auf die untenstehenden Atteste verweisen, deren ich sehr viele aus allen Theilen Oberschlesiens, woselbst meine medizinischen Seifen bis jetzt bekannt und angewendet worden sind, von den anerkanntesten Personen besitze. — Für gichtische und rheumatische Affektationen u. dgl. ist nur allein

## die medizinische Seife,

anzuwenden, von welcher ich das große Flacon à 15 Sgr., das kleinere à 10 Sgr. offerire, und genau nach der jedem Flacon beigefügten Gebrauchsanweisung zu verfahren. — Für alle offenen und krebsartigen Schäden, Salzfluß ꝛc. kann nur

## die Universal=Wund=Seife

angewendet werden, welche ich ebenfalls das große Flacon à 15 Sgr., das kleine à 10 Sgr. dem geehrten Publikum offerire.

Zur größeren Bequemlichkeit des hülfesuchenden Publikums habe ich
in **Breslau** dem Hrn. Kaufmann **Ernst Schindler,** Elisabeth= (Tuchhausstr.) 4,
in **Oppeln** dem Hrn. Kaufmann **J. H. Schüler u. Comp.,**
in **Beuthen** O/S. dem Hrn. Kaufmann **E. Pleßner,**
in **Pleß** dem Hrn. Kaufmann **D. Wechselmann,**
in **Myslowitz** dem Hrn. Kaufmann **L. Danziger**
ein Depot dieser medizinischen und Universal=Wund=Seifen übergeben, welche solche zu obigen Preisen verkaufen. **Nikolai** in Ober=Schlesien, im Juli 1851.

**J. Oschinsky,** Seifensieder=Meister.

**Atteste.** Der Seifensieder=Meister Hr. Oschinsky hierselbst hat mir Proben der von ihm gefertigten medizinischen Seife vorgelegt und mich mit den Bestandtheilen bekannt gemacht, welche er dazu verarbeitet hat. Versuche, welche deshalb gemacht worden sind, haben einen günstigen Erfolg gehabt und auf Grund dessen kann ich diese Seife besonders bei rheumatischen und gichtischen Affectionen, Quetschungen, Erfrierungen und unreiner Haut angelegentlichst empfehlen. Nikolai, den 21. Oktober 1849. **Dr. Deutsch.**

Zu empfehlen ist dieses Präparat mit Fug und Recht. Gleiwitz, den 28. Oktober 1849.
**Kolley,** Sanitätsrath und Kreisphysikus.

Die vom Seifensieder Hrn. Oschinsky hierselbst präparirte und bereits mehrfach bewährt gefundene, auch durch ärztliches Gutachten empfohlene medizinische Seife, hat bei meinem gichtigen Uebel ein so auffallend günstiges Resultat, nämlich völlige Genesung, hervorgebracht, daß ich solches im Interesse aller mit derartigen Leiden behafteten Mitmenschen, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, für Pflicht halte, und dem Herrn Erfinder dieses nicht genug zu preisenden wohlthätigen Mittels meinen besten Dank abstatte. Nikolai, den 15. April 1851.
**Langkusch,** Ober=Steuer=Controleur.

Seit mehreren Wochen fand sich auf meiner Brust eine Wunde, und mit der größten Mühe gelang es mir nicht, diese zu heilen; da wurde mir das Präparat des Seifensiedermeisters Hrn. J. Oschinsky anempfohlen, welches ein so glückliches Resultat erzeugt hat, daß ich wieder nach einigen Tagen ganz hergestellt war. Ich kann es allen Denjenigen, die an solchen Uebeln leiden, anempfehlen und mit rechtlichem Gewissen bekunden, daß dasselde bei mir den glücklichsten Erfolg gehabt hat. Der Wahrheit gemäß bescheinigt
Gleiwitz, den 7. Mai 1851. **J. May,** Seifensiedermstr.

Als Wöchnerin bekam ich in Folge einer Verkältung eine angeschwollen Brust, in der nach einigen Tagen mehrere offene Wunden entstanden; durch zu große Entzündung, von welcher die ganze Brust ergriffen war, eiterten die Wunden nicht, daher ich auch die heftigsten Schmerzen ununterbrochen empfand und das Gefährlichste zu befürchten war, da der Brand bei dieser großen Entzündung sehr leicht zuschlagen konnte. Alle angewandte Mühe und Mittel waren erfolglos, bis ich mir die vom Herrn J. Oschinsky aus Nikolai selbst präparirte und mehrfach bewährt gefundene, als auch durch ärztliches Gutachten anempfohlene Universal=Wundseife kommen ließ; dieses Präparat hat den günstigsten Erfolg gehabt, da ich nach Gebrauch dessen innerhalb 14 Tagen von der Entzündung sowohl, als auch von der Geschwulst und hauptsächlich von den Wunden gänzlich geheilt wurde. — Ich halte es für Pflicht, sowohl dem Herrn Erfinder für dieses höchst wohlthätige Mittel und uneigennützige Bemühung meinen wärmsten Dank abzustatten, als auch allen von dergleichen Uebeln Befallenen dieses Mittel resp. dessen Gebrauch gelegentlichst anzuempfehlen. Dieses bescheinige ich der Wahrheit gemäß durch eigenhändige Unterschrift. Gleiwitz, den 22. Juni 1851. **Jettel Händler.**

Durch das Anempfehlen mehrer ärztlicher Atteste habe ich auf meinen geschwollenen Fuß und offene Wunden, nachdem mir alle gegebenen Heilmittel fruchtlos blieben, die erfundene medizinische Seife und die Universal=Wund=Seife des Hrn. Seifensiedermeisters Oschinski aus Nikolai angewendet, selbige sich zu meinem größten Glücke bewährte, und so einen günstigen Erfolg hervorbrachte, daß ich nicht unterlassen kann, dem Herrn Erfinder öffentlich meinen herzlichsten Dank abzustatten, und halte mich verpflichtet, im Interesse der Leidenden zu rathen, von den erfundenen medizinischen Seifen des Hrn. Oschinski aus Nikolai Gebrauch zu machen.
Ratibor, den 6. Juni 1851. **A. Pischzan,** Böttchermstr.

Ich Endesunterzeichneter attestire hiermit der Wahrheit gemäß, daß, nachdem ich seit längerer Zeit an meinem Fuße gelitten hatte und besonders in der letzten Zeit gegen 6 Monate das Bett nicht verlassen konnte, so daß ich mich dem Tode nahe glaubte, mich der Seifensieder Hr. J. Oschinsky durch sein selbst erfundenes Heilmittel, welches ich ungefähr durch 8 Tage gebraucht habe, wieder hergestellt hat. Ich halte es daher für Pflicht, nicht allein diesem Manne zu danken, sondern ihn allen Menschenfreunden zu rekommandiren und zu empfehlen.
Myslowitz, den 29. April 1851. **Franz Miedniok,** Bäckermstr.

Die Unterschrift des Franz Miedniok beglaubigt:
Myslowitz, den 29. April 1851. Der Magistrat.

Obige medizinische Seifen sind bei mir zu genannten Preisen stets zu beziehen.
Breslau, den 25. Juli 1851.
**Ernst Schindler,**
Elisabet= (Tuchhaus=) Straße Nr. 4.

[904] **Schweizer, holländischen u. Backstein=Käse**
neuer Sendung bei
**Hermann Straka,** Junkernstraße Nr. 33.

[676] Einem geehrten Publikum empfehle ich mein sehr schön am Palaisplatz neben dem Japanischen Palais und Palaisgarten, zunächst der Eisenbahnhöfe gelegenes

# Gasthaus zu 3 goldnen Palmzweigen
## in Dresden,

welches ich ganz neu eingerichtet und den Preis für 1 Zimmer mit Bett auf 7½ Sgr. festgestellt habe.
Dresden. **W. Heinemann,** Besitzer.

# Das Möbel=Magazin von Joseph Bruck
befindet sich jetzt: **Altbüsserstraße Nr. 10,** vis-à-vis der Magdal.=Kirche. [320]

[215]
# Lilionese unter Garantie.



Gegen Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Schwinden, zurückgebliebene Pockenflecke, unreine gelblich gefärbte Haut, empfehlen wir als sicherstes Mittel unser schon vor mehreren Jahren nur von uns erfundenes, vielseitig anerkanntes Lilionesen=Wasser à Flasche 1 Rtlr., wovon die Wirkung binnen 14 Tagen geschieht, widrigenfalls das Geld retour gezahlt wird. (Kleinere Flaschen mit 20 Sgr., jedoch ohne Garantie). Die Niederlage für Breslau ist einzig und allein bei den Herren **Julius Hoferdt u. Comp.,** Ring Nr. 43. Das ebenso betitelte Wasser von Herren **Tübing u. Comp.,** wovon auch hier Niederlage ist, ist nur nachgemacht und kann nicht die gehörige Wirkung leisten, worauf wir ein geehrtes Publikum aufmerksam machen, da wohl solche Nachahmungen Niemand billigen und beim wirklichen Gebrauch unsere ausgesprochenen Behauptungen bestätigt finden wird.
**Rothe u. Comp.,** Köln und Berlin.

Attest. Die von den Herren Rothe u. Comp. in Köln und Berlin fabrizirte Lilionese ist von mir vielseitig gegen Sommersprossen, Leberflecken ꝛc. ꝛc. in Anwendung gezogen worden, und bezeuge ich hierdurch gern und der strengsten Wahrheit gemäß, daß die Lilionese, nach der beigegebenen Gebrauchs=Vorschrift angewendet, ein durchaus schadloses und doch zur Beseitigung der oben angedeuteten Hautübel sehr wirksames Mittel ist und dasselbe mit Recht empfohlen zu werden verdient. Dr. Jacobi, praktischer Arzt, Operateur und Accoucheur.

[304]
# Ein eleganter zweispänniger Chaisewagen
steht hier zum sofortigen billigen Verkaufe bereit. Näheres theilt Herr Pferdehändler Kalk in Liegnitz, Haynauer Vorstadt, auf Anfrage mit.
Liegnitz, den 19. Juli 1851.



# Herabgesetzter Preis=Courant
# im Haupt=National=Garderobe=Magazin
# zum Reichsadler aus Berlin
**in Breslau: Schuhbrücke u. Ohlauer=straßen=Ecke Nr. 84,**
(Eingang Schuhbrücke im Laden)

| | |
|---|---|
| 1 eleganter Tuchrock, von 5 Rtl. an, | 1 Strapazier=Hose, 1 Rtl., |
| 1 feiner Tween, von 2 Rtl. an, | 1 Schlafrock, 1⅓ Rtl., |
| 1 guter Sommerrock, von 1 Rtl. an, | 1 elegante Weste, 20 Sgr., |
| 1 gute Sommrhose, von 17½ Sgr. an. | 1 Garten= oder Comptoir=Rock, 1⅓ Rtl. |

# Nur Schuhbrücke u. Ohlauerstraßen=Ecke 84,
[687] **(Eingang Schuhbrücke.)**

[9
# Grab=Monumente,
von Marmor und Sandstein sind in jeder beliebigen Façon vorräthig und werden aufs sauberste und billigste verfertigt bei **S. Bial,** Bildhauer in Breslau, Karlsplatz Nr. 3, im Pockoihof.

# Augen=Leiden=Heilung,
**ohne chirurgische Operation und ohne Medikamente.**

Unterzeichneter, bekannt durch seine Erfindung, den grauen und schwarzen Staar, chronische Augenentzündungen, Schielen, Kurz= und Schwachsichtigkeit u. s. w., durch tägliche oder alle 2 bis 3 Tage wechselnde Gläser zu heilen, wohnt Schuhbrücke Nr. 6, erste Etage, und ist täglich, ausgenommen Sonntags, von 10 bis 1 Uhr anzutreffen.
[383] **Schlesinger,** optischer Augenarzt.

# See=Gras,
gut **gereinigt,** ganz **frisch** und **trocken,** ist wieder angekommen und **billigst** zu haben bei
[408] **Carl Fr. Keitsch, Stockgasse Nr. 1.**

# Gänzlicher Ausverkauf
von **Tuchen, Bukskings** und **Modewaaren** für **Herren,** zum und unter dem Kostenpreise.
[406] **Gebr. Huldschinsky, Schweidn.=Straße 5.**

Eine Partie **Bausteine,** wobei mehrere Platten und Blöcke sich befinden, sind zu verkaufen. Näheres bei **J. Klausa,** Riemerzeile Nr. 10. [415]

[100]
# Brustreiz=Krankheiten.







Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts wirksameres und besseres, als die **Pâte pectorale** von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten=Tabletten sind in Schachteln zu haben, in **Breslau** bei Herrn Kaufmann **Scheurich,** neue Schweidnitzerstraße Nr. 7.

## Markt-Preise.

**Breslau am 26. Juli 1851.**

| | feinste, | feine, | mit., | ordin. Waare | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 62 | 60 | 58 | 56 | Sgr. |
| Gelber dito | 61 | 60 | 58 | 56 | „ |
| Roggen . . . | 41 | 40 | 38 | 36 | „ |
| Gerste . . . | 32 | 31 | 30 | 29 | „ |
| Hafer . . . . | 31 | 30 | 29 | 28 | „ |
| Raps . . . . | 74 | 72 | 68 | 66 | „ |
| Winter-Rübsen | 73 | 72 | 70 | 68 | „ |
| Spiritus . . | 7⅙ Rtl. Br. | | | | |

**Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.**

| 24. und 25. Juli | Abd. 10 U. | Mrg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck b. 0° | 27"4,37"' | 27"4 84"' | 27"5.04"' |
| Luftwärme | + 14,2 | + 14,6 | + 19,4 |
| Thaupunkt | + 12,17 | + 10,40 | + 11,45 |
| Dunstsättigung | 85 pCt. | 71 pCt. | 54 pCt. |
| Wind | W | WNW | WNW |
| Wetter | trübe | heiter | gr. Wolk. |
| Wärme der Oder | | + 18,2 | |

| 25. u. 26. Juli | Abd. 10 U. | Mrg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"4.91"' | 27"5,31"' | 27"4.84" |
| Luftwärme | + 16,2 | + 16,2 | + 21,0 |
| Thaupunkt | + 10,72 | + 10,72 | + 11,90 |
| Dunstsättigung | 65 pCt. | 65 pCt. | 49 pCt. |
| Wind | SW | SW | NW |
| Wetter | wolkig | wolkig | überwölkt |
| Wärme der Oder | | + 19,0 | |

## Börsenberichte.

**Breslau**, 26. Juli. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 95¼ Br. Oesterreichische Banknoten 87⅚ Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107¼ Br. Neue Preuß. Anleihe 4½% 104¼ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89¼ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 102½ Gl., neue 3½% 93 5/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 96⅔ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 102¾ Gl., Litt. B. 4% 103 7/12 Br., 3½% 93¼ Gl. Rentenbriefe 101¼ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 95 Gl., neue 95 Gl. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 80¼ Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 135 1/12 Gl., Litt. B. 3½% 123½ Br., Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 84 5/12 Gl., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 91 11/12 Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 58 Br. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37 5/12 Br. Posen-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141 1/12 Gl. Hamburg k. Sicht 150 11/12 Br., 2 Monat 149⅓ Gl. London 3 Monat 6. 20 Br., k. Sicht — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

**Berlin**, 25. Juli. Das Geschäft war heut ziemlich belebt und mehrere Effekten wurden zum Theil merklich höher bezahlt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3⅓% 106¾ bez., Priorität 5% 104¾ Br. Krakau-Oberschlesische 4% 84¼ bez., Priorität 4% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37⅜ à ¼ bez., Priorität 5% 100 bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 91¼ à ¾ bez., Priorität 4% 98 bez., Priorität 5% 103 bez., Serie III. 5% 104½ bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 28 Gl. Oberschlesische Litt. A. 3½% 135½ bez. und Br., Litt. B. 3½% 123 Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106½ bez. Staats-Anleihe von 1850 4½% 104 à 103⅞ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 88⅞ à 89 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 118½ bez. Posener Pfandbriefe 4% 102½ Gld., 3½% 93 bez. Preußische Bank-Antheile 99⅝ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 95 Gld., neue 4% 95 Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84½ Gld., à 300 Fl. 143 Gld.

**Wien**, 25. Juli. Fonds unverändert, Nordbahn-E.-B.-Aktien bis 151 herabgedrückt, waren zu Ende wieder höher begehrt. Auch Mailänder E.-B.-Aktien etwas beliebter. Comptanten und Wechsel Anfangs unter Notiz und London bis 11. 25. gemacht, schlossen in Folge einiger Bedürfnisse etwas fester.

5% Metalliques 97⅛, 4½% 85 5/16; Nordbahn 152; Coupons 1%; Hamburg 2 Monat 172; London 3 Monat 11. 29.; Silber 118½.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.